

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL
GESAMMELTE WERKE

G.W.F. Hegel

Meiner

HEGEL · GESAMMELTE WERKE 28,4

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

GESAMMELTE WERKE

IN VERBINDUNG MIT DEM

FORSCHUNGSZENTRUM FÜR
KLASSISCHE DEUTSCHE PHILOSOPHIE /
HEGEL-ARCHIV

HERAUSGEGEBEN VON

WALTER JAESCHKE

BAND 28

IN VIER TEILBÄNDEN



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

VORLESUNGEN
ÜBER DIE
PHILOSOPHIE DER
KUNST

HERAUSGEGEBEN VON

BERNADETTE COLLENBERG-PLOTNIKOV

BAND 28,4
ANHANG



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
Projektnummer 374360084

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über (<http://portal.dnb.de>) abrufbar.

ISBN 978-3-7873-2966-3

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2023

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen,
Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen,
soweit es nicht §§ 53, 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

Satz: post scriptum, Hüfingen.

Druck und Bindung: Beltz, Bad Langensalza.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier,
hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Printed in Germany.

www.meiner.de

Zum Gedenken an Walter Jaeschke

† 14. Juli 2022

INHALTSVERZEICHNIS

ANHANG

Zeichen, Siglen, Abkürzungen, Kurztitel	1171
Editorischer Bericht	1177
Anmerkungen	1224
Literaturverzeichnis	1566
Personenverzeichnis	1658

ANHANG

ZEICHEN, SIGLEN, ABKÜRZUNGEN, KURZTITEL

Bembo-Schrift	Grundstufe des Textes
Sperrdruck	einfache Hervorhebung im Original
KAPITÄLCHEN	doppelte Hervorhebung im Original
Kursivdruck	Rede des Herausgebers bzw. der Herausgeberin
Seitenzahlen in der Kopfzeile innen und am Rande	Paginierung des Manuskripts
	neue Seite im Original
/	1. im Variantenapparat: neuer Absatz 2. im Textkritischen Apparat: Zeilenumbruch 3. im Editorischen Bericht und in den Anmerkungen: neuer Absatz bzw. Vers im zitierten Text
[] bzw. []	Hinzufügung des Herausgebers bzw. der Herausgeberin
]]	Abgrenzung des Lemmas
die ₁	tiefgestellte Ziffern im Apparat geben bei öfterem Vorkommen des gleichen Wortes in einer Zeile die Reihenfolge an
1 _M	ein tiefgestelltes M neben einer Zeilennummer im Textkritischen Apparat bzw. den Anmerkungen gibt an, daß sich die Apparatnotiz bzw. die An- merkung auf eine Marginalzeile bezieht
a, b	Kleinbuchstaben bei Seitenangaben bezeichnen in der Reihenfolge von links nach rechts die Spalten einer Seite
r	recto; Vorderseite eines Blattes
v	verso; Rückseite eines Blattes
★	geboren
†	gestorben

In den Apparaten sowie im Anhang dieses Bandes werden folgende Siglen, siglierte bibliographische Angaben und bibliographische Kurztitel verwandt (siehe hierzu auch die Angaben im Literaturverzeichnis); die Siglierung der alt- und neutestamentlichen Schriften folgt den Konventionen der Lexikonreihe Religion in Geschichte und Gegenwart (Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage hrsg. von Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski und Eberhard Jüngel. 8 Bde und 1 Registerband. Tübingen 1998–2007) und ist hier nicht eigens aufgeführt.

a) für die der Edition zugrunde liegenden Nachschriften:

An bzw. An	Nachschrift Anonymus
As bzw. As	Nachschrift Anonymus (Fragment)
Ga bzw. Ga	Nachschrift Garczyński
Gr bzw. Gr	Nachschrift von Griesheim
Hn bzw. Hn	Nachschrift Heimann
Ho bzw. Ho	Nachschrift Hotho
Ke bzw. Ke	Nachschrift von Kehler
Kr bzw. Kr	Nachschrift Kromayr
Li bzw. Li	Nachschrift Libelt
Lö bzw. Lö	Nachschrift Löwe
Pn bzw. Pn	Nachschrift von der Pfordten
Ro bzw. Ro	Nachschrift Rolin

b) für weitere Werke Hegels und zu Hegel:

<i>Enc</i> ₁	Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Zum Gebrauch seiner Vorlesungen von D. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Professor der Philosophie an der Universität zu Heidelberg. Heidelberg 1817 (GW 13. 1–247).
<i>Enc</i> ₂	Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Zum Gebrauch seiner Vorlesungen von Dr. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, ordentl. Professor der Philosophie an der Universität zu Berlin. Zweite Ausgabe. Heidelberg 1827 (KHB 118) (GW 19).
<i>Enc</i> ₃	Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Zum Gebrauch seiner Vorlesungen von Dr. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, ordentl. Professor der Philosophie an der K. Friedr. Wilh. Universität in Berlin. Dritte Ausgabe. Heidelberg 1830 (KHB 122) (GW 20).
Göschel-Rezension	Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Aphorismen über Nichtwissen und absolutes Wissen im Verhältnisse zur christlichen Glaubenserkenntnis. Ein Beytrag zum Verständnisse der Philosophie unserer Zeit. Von Carl Friederich G.....l. [...] Berlin, bei E. Franklin. 1829 [Rezension]. In Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Hrsg. von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jg. 1829. Stuttgart und Tübingen 1829. Bd 1. Nrr 99–102. Spp. 789–816, Nrr 105–106. Spp. 833–835 (GW 16. 188–215).
GW	Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Gesammelte Werke. In Verbindung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft hrsg. von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. Ab 1995: ... hrsg. von der Nord-

- rhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. Ab 2009: ... hrsg. von der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Ab 2018: In Verbindung mit dem Forschungszentrum für Klassische Deutsche Philosophie / Hegel-Archiv hrsg. von Walter Jaeschke. Hamburg 1968ff.*
- Hamann-Rezension Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Hamanns Schriften. Herausgegeben von Friedrich Roth. VII. Th. Berlin bei Reimer. 1821–1825 [Rezension]. In *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Hrsg. von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jg. 1828. Stuttgart und Tübingen 1828. Bd 2. Nrr 77–80. Spp. 620–640, Nrr 107–114. Spp. 859–900 (KHB 124) (GW 16. 129–187).*
- HBZ Hegel in Berichten seiner Zeitgenossen. Hrsg. von Günther Nicolin. Hamburg 1970.
- Humboldt-Rezension Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Ueber die unter dem Nahmen Bhagavad-Gita bekannte Episode des Mahabharata; von Wilhelm von Humboldt. Berlin, 1826 [Rezension]. In *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Hrsg. von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jg. 1827. Stuttgart und Tübingen 1827. Nrr 7–8. Spp. 51–63, Nrr 181–188. Spp. 1441–1492 (KHB 132) (GW 16. 19–75).*
- KHB Katalog der Bibliothek Georg Wilhelm Friedrich Hegels. Hrsg. von Manuela Köppe. 2 Bde. Hamburg 2017 (GW 31,1–2).
- Phänomenologie des Geistes System der Wissenschaft von Ge. Wilh. Fr. Hegel, D. u. Professor der Philosophie zu Jena, der Herzogl. Mineralog. Societat daselbst Assessor und anderer gelehrten Gesellschaften Mitglied. Erster Theil, die Phänomenologie des Geistes. *Bamberg und Würzburg 1807 (GW 9. 1–434).*
- Solger-Rezension Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Solger's nachgelassene Schriften und Briefwechsel. Herausgegeben von Ludwig Tieck und Friedrich von Raumer. Erster Band 780 S. mit Vorr. XVI S. Zweiter Band 784 S. Leipzig 1826 [Rezension]. In *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Hrsg. von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jg. 1828. Stuttgart und Tübingen 1828. Bd 1. Nrr 51–54. Spp. 403–428, Nrr 105–110. Spp. 838–870 (KHB 131) (GW 16. 77–128).*
- V Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Vorlesungen. Ausgewählte Nachschriften und Manuskripte. Hamburg 1983ff.
- W_1 bzw. W_2 Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Werke. Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten [...]. Berlin 1832ff. Erste bzw. zweite Auflage.
- Wissenschaft der Logik (1812) Wissenschaft der Logik. Von D. Ge. Wilh. Friedr. Hegel, Professor und Rector am Königl. Bayerischen Gymnasium zu Nürnberg. Erster Band. Die objective Logik. [Erstes Buch. Die Lehre vom Seyn.] Nürnberg 1812 (KHB 133) (GW 11. 1–232).

- Wissenschaft der Logik (1813) Wissenschaft der Logik. Von D. Ge. Wilh. Friedr. Hegel, Professor und Rector am Königl. Bayerischen Gymnasium zu Nürnberg. Erster Band. Die objective Logik. [Zweytes Buch. Die Lehre vom Wesen.] *Nürnberg 1813 (KHB 136) (GW 11. 233–409)*.
- Wissenschaft der Logik (1816) Wissenschaft der Logik. Von D. Ge. Wilh. Friedr. Hegel, Professor und Rector am Königl. Bayerischen Gymnasium zu Nürnberg. Zweiter Band. Die subjective Logik oder Lehre vom Begriff. | Wissenschaft der subjectiven Logik oder die Lehre vom Begriff. *Nürnberg 1816 (KHB 143) (GW 12. 1–253)*.

c) für Werke anderer Autoren:

- Apollodor: Bibliotheca Apollodori Bibliotheca. Hrsg. von Richard Wagner. Leipzig 1926. Nachdruck 1965 (*Mythographi Graeci. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. Bd 1*).
- [Goethe:] *WA* Goethes Werke. Weimarer Ausgabe. Hrsg. im Auftrage der Herzogin Sophie von Sachsen. Weimar 1887–1919.
- Homer: Ilias Homers Ilias. Von Johann Heinrich Voß. 2 Teile in 2 Bden. Teil 1: Von 1ten bis 12ten Gesang; Teil 2: Von 13. bis 24. Gesang. Wien und Prag 1800.
- Homer: Odyssee Homers Odübee übersezt von Johann Heinrich Voß. Hamburg 1781.
- Herodot: Historien ΗΡΟΔΟΤΟΥ ΑΛΙΚΑΡΝΑΣΣΗΣ ΗΟΣ Ι ΣΤΟΡΙΩ Ν ΛΟΓΟΙ Θ, Ἐπιγραφόμενοι Μοῦσαι. Τοῦ αὐτοῦ Ἐξήγησις περὶ τῆς Ὀμήρου βιοτῆς. Herodoti Halicarnassei Historiarum Lib. IX, IX Musarum nominibus inscripti. Eiusdem Narratio de vita Homeri. Cum Vallæ interpret. Latina historiarum Heródoti, ab Henr. Stephano recognita. Item cum iconibus structurarum ab Herodoto descriptarum. Ctesiae quædam de reb. Pers. & Ind. *Editio Secunda. Excudebat Henricus Stephanus. o. O. [Genf] 1592 (KHB 533)*.
- Horaz: Poetica Horaz: De arte poetica liber. In Q. Horatii Flacci Eclogae cum scholiis veteribus castigavit et notis illustravit Guilielmus Baxterus. Varias lectiones et observationes addidit Io. Matthias Gesnerus. *Editio secunda emendatior. Leipzig 1772 (KHB 544). 600–638*.
- [Kant:] *AA* Kant's gesammelte Schriften. Hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1. Abt.: Werke. 9 Bde. Berlin und Leipzig 1910–1923.
- Ovid: Metamorphosen P. Ovidii Nasonis Operum tomus II. Qui Metamorphoses complectitur Nicolaus Heinsius, D.F. locis infinitis ex fide scriptorum exemplarium castigavit, & observationes adjecit. *Leipzig und Frankfurt 1697 (KHB 589)*.
- Pausanias Pausaniae Graeciae descriptio ad optimorum librorum fidem accurate edita. *Editio stereotypa. 3 Bde. Leipzig 1818 (KHB 591–593)*.

Richardson: Sittenlehre für die Jugend	Hrn. Samuel Richardsons Verfassers der Pamela, der Clarissa und des Grandisons Sittenlehre für die Jugend in den auserlesensten Aesopischen Fabeln mit dienlichen Betrachtungen zur Beförderung der Religion und der allgemeinen Menschenliebe vorgestellt. [Übersetzt von Gotthold Ephraim Lessing.] Mit Kupfern. Leipzig 1757.
[Schiller:] NA	Schillers Werke. Nationalausgabe. Weimar 1943ff.
[Friedrich Schlegel:] KFSA	Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe. Hrsg. von Ernst Behler unter Mitwirkung von Jean-Jacques Anstett und Hans Eichner. München u. a. 1958ff.
Virgil: Aeneis	Des Publius Virgilius Maro Werke von Johann Heinrich Voss. 3 Bde. Braunschweig 1799. Bde 2 und 3: Äneis.
Virgil: Georgica	Des Publius Virgilius Maro Werke von Johann Heinrich Voss. 3 Bde. Braunschweig 1799. Bd 1. 117–312: Des Publius Virgilius Maro Landbau.
[Winckelmann:] DA	Johann Winckelmanns, [...] Geschichte der Kunst des Alterthums. 2 Teile in 2 Bden. Dresden 1764.

Im Textkritischen Apparat und im Anhang werden folgende Abkürzungen verwandt:

<i>Abt.</i>	<i>Abteilung</i>
<i>a. M.</i>	<i>am Main</i>
<i>Anm., Anmm.</i>	<i>Anmerkung, Anmerkungen</i>
<i>Art.</i>	<i>Artikel</i>
<i>Bd, Bde</i>	<i>Band, Bände</i>
<i>bzw.</i>	<i>beziehungsweise</i>
<i>ca.</i>	<i>circa</i>
<i>d. Ä.</i>	<i>der Ältere</i>
<i>ders.</i>	<i>derselbe</i>
<i>d. h.</i>	<i>das heißt</i>
<i>d. i.</i>	<i>das ist</i>
<i>d. J.</i>	<i>der Jüngere</i>
<i>dies.</i>	<i>dieselbe(n)</i>
<i>ebd.</i>	<i>ebenda</i>
<i>f, ff</i>	<i>folgende (Singular, Plural)</i>
<i>hrsg.</i>	<i>herausgegeben</i>
<i>Hrsg.</i>	<i>Herausgeber/Herausgeberin</i>
<i>Inv.</i>	<i>Inventarnummer</i>
<i>Jg.</i>	<i>Jahrgang</i>
<i>Kap.</i>	<i>Kapitel</i>
<i>Ms</i>	<i>Manuskript</i>
<i>Nr, Nrr</i>	<i>Nummer, Nummern</i>

<i>o. ä.</i>	<i>oder ähnlich</i>
<i>o. J.</i>	<i>ohne Jahr</i>
<i>o. O.</i>	<i>ohne Ort</i>
<i>o. P.</i>	<i>ohne Paginierung</i>
<i>S.</i>	<i>Seite, Seiten</i>
<i>Sp., Spp.</i>	<i>Spalte, Spalten</i>
<i>u. a.</i>	<i>unter anderem, und andere</i>
<i>u. d. T.</i>	<i>unter dem Titel</i>
<i>u. ö.</i>	<i>und öfter</i>
<i>usw.</i>	<i>und so weiter</i>
<i>vgl.</i>	<i>vergleiche</i>
<i>z. B.</i>	<i>zum Beispiel</i>

EDITORISCHER BERICHT

Die Bände 28,1, 28,2 und 28,3 der Gesammelten Werke enthalten die überlieferten Nachschriften von Hegels Vorlesungen über die Philosophie der Kunst aus den Jahren 1820/21, 1823, 1826 und 1828/29 an der Berliner Universität. Ihnen kommt für die Kenntnis von Hegels Ästhetik eine Monopolstellung zu, da es neben zwei kleinen Fragmenten und den im Kontext der Lehre Hegels vom Absoluten Geist stehenden Paragraphen in den drei Ausgaben der Encyclopädie keine weiteren direkten Quellen für diese Disziplin der Philosophie Hegels gibt.

Der Editorische Bericht ist wie folgt gegliedert:

I. Zur Entwicklungsgeschichte der Vorlesungen über die Philosophie der Kunst	1181
II. Die Quellen zu den Vorlesungen über die Philosophie der Kunst	1185
A. HANDSCHRIFTLICHER NACHLASS	1185
B. VORLESUNGSNACHSCHRIFTEN	1187
1. Zum Kolleg 1820/21	
<i>Wilhelm von Ascheberg und Willem Sax van Terborg: Aesthetik nach dem</i>	
Vortrage des Herrn Professor Hegel. im Wintersemester 1820–1821.	
angefangen den 26 ^{ten} October.	1187
<i>W. Middendorf. Der Titel der Nachschrift ist nicht bekannt.</i>	1188
2. Zum Kolleg 1823	
<i>Heinrich Gustav Hotho: Die Philosophie der Kunst. Nach dem Vortrage</i>	
des Herrn Prof. Hegel. Im Sommer 1823. Berlin. H. Hotho. [Ho]	1189
<i>Carl Kromayr: Die Aesthetik, oder Philosophie der Kunst, nach den Vorträgen</i>	
des Herrn Professor's Hegel in den Jahren 1823 und 1826. Kromayr [Kr]	1193
<i>Anonymus: Esthétique</i>	1195
3. Zum Kolleg 1826	
<i>Karl Gustav Julius von Griesheim: Philosophie der Kunst. vom Prof. Hegel.</i>	
Sommer 1826. Nachgeschrieben durch v Griesheim [Gr]	1195
<i>Anonymus: Aesthetik nach Prof. Hegel. Sommersemester 1826 [An]</i>	1198
<i>Stefan Garczyński: Philosophie der Kunst oder Aesthetik vorgetragen von</i>	
dem Königlich Preußischen Ordentlichen Proff. der Philosophie zu Berlin Georg.	
Wilhelm Fridrich Hegel im Sommersemester 1826 gehört von [...] [Ga]	1198
<i>Carl Hermann Victor von Kehler: Philosophie der Kunst oder Aesthetik.</i>	
Nach Hegel. Im Sommer 1826 [Ke]	1200
<i>Johann Conrad Carl Löwe: Aesthetik nach Hegel. J. C. Löwe [Lö]</i>	1201
<i>P. von der Pfordten: Philosophie der Kunst [Pn]</i>	1203
4. Zum Kolleg 1828/29	
<i>Adolf Heimann: Die Ästhetik nach Hegels Vortrag geschrieben von</i>	
Heimann Im Wintersemester 1828/29 [Hn]	1204
<i>Karol Libelt: Aesthetik nach Prof. Hegel im WinterSemester 1828/29 [Li]</i>	1206
<i>Hippolyte Rolin: Philosophie der Kunst Prof: Hegel angefangen</i>	
d. 27 8 ^{ber} [Ro]	1208
<i>Anonymus: Der Trieb nach Einheimischem ... (Fragment) [As]</i>	1210
<i>Anonymus: Aesthetik von Hegel</i>	1210
<i>Ferdinand Müller: System der Aesthetik der Philosophie der Kunst</i>	
nach Hegel Berlin Wintersemester 1828/29	1211
5. Verschollen	1212

III. Bisherige Editionen

Die folgende Übersicht über die bisherigen Editionen der Manuskripte und Nachschriften zu Hegels Vorlesungen die Ästhetik bzw. Philosophie der Kunst folgt der Chronologie der Editionen.

1. Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Werke. Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten [...]. *Bd 10 in 3 Teilbänden: Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Vorlesungen über die Aesthetik. Hrsg. von Heinrich Gustav Hotho. Berlin 1835 (Bd 10,1), 1837 (Bd 10,2) und 1838 (Bd 10,3); zweite Auflage: Berlin 1842 (Bd 10,1)–1843 (Bde 10,2–3).* 1214
2. (*linkes Titelblatt:*) Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Sämtliche Werke. *Hrsg. von Georg Lasson. Band Xa: Vorlesungen über die Ästhetik. Erster Halbband: Einleitung und Erster Teil, 1. Abteilung: Die Idee und das Ideal. – (rechtes Titelblatt:) Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Die Idee und das Ideal. Nach den erhaltenen Quellen neu herausgegeben von Georg Lasson [...]. Leipzig 1931 (Philosophische Bibliothek. Bd 164).* 1216
3. Neue Quellen zu Hegels Ästhetik. *Mitgeteilt und erläutert von Helmut Schneider. In Hegel-Studien. 19 (1984). 9–44.* 1216
4. Zur Ästhetik. *In Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Vorlesungsmanuskripte II (1816–1831). Hrsg. von Walter Jaeschke. Hamburg 1995 (GW 18). 113–117.* 1216
5. G. W. F. Hegel: Vorlesung über Ästhetik. Berlin 1820/21. Eine Nachschrift. I. Textband [*mehr nicht erschienen*]. *Hrsg. von Helmut Schneider. Frankfurt a. M. u. a. 1995 (Hegelianica. Studien und Quellen zu Hegel und zum Hegelianismus. Bd 3).* 1217
6. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Kunst. Berlin 1823. Nachgeschrieben von Heinrich Gustav Hotho. *Hrsg. von Annemarie Gethmann-Siefert. Hamburg 1998 (Vorlesungen. Ausgewählte Nachschriften und Manuskripte. Bd 2).* 1217
7. Das Musikkapitel aus Hegels Ästhetikvorlesung von 1826. Herausgegeben und erläutert von Alain Olivier. *In Hegel-Studien. 33 (2000). 9–52.* 1218
8. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Philosophie der Kunst oder Ästhetik. Nach Hegel. Im Sommer 1826. Mitschrift Friedrich Carl Hermann Victor von Kehler. *Hrsg. von Annemarie Gethmann-Siefert und Bernadette Collenberg-Plotnikov unter Mitarbeit von Francesca Iannelli und Karsten Berr. München 2004 (jena-sophia. Studien und Editionen zum deutschen Idealismus und zur Frühromantik. Abt. I: Editionen. Bd 2).* 1218
9. Hegels Vorlesung über Ästhetik 1828/29 (Einleitung). *Hrsg. von Helmut Schneider. In Jahrbuch für Hegelforschung. 10/11 (2004/05). 49–85.* 1219
10. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Philosophie der Kunst. Vorlesung von 1826. *Hrsg. von Annemarie Gethmann-Siefert, Jeong-Im Kwon und Karsten Berr. Frankfurt a. M. 2005 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1722).* 1220

11. G. W. F. Hegel: *Esthétique. Cahier de notes inédit de Victor Cousin. Hrsg. von Alain Patrick Olivier mit einem Vorwort von Annemarie Gethmann-Siefert. Paris 2005 (Bibliothèque des textes philosophiques)*. 1221
 12. Hegels Vorlesung über Ästhetik 1828/29. Allgemeiner Teil. *Hrsg. von Helmut Schneider. In Jahrbuch für Hegelforschung. 12–14 (2010). 3–67*. 1221
 13. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Vorlesungen zur Ästhetik. Vorlesungsmitschrift Adolf Heimann (1828/1829). Hrsg. von Alain Patrick Olivier und Annemarie Gethmann-Siefert. Paderborn 2017 (HegelForum – Quellen)*. . . 1221
- IV. Zur vorliegenden Edition 1222

I. Zur Entwicklungsgeschichte der Vorlesungen über
die Philosophie der Kunst

Die Entwicklungsgeschichte der Vorlesungen über die Philosophie der Kunst im strikten Sinne beginnt erst mit Hegels Vorlesungen an der Universität Heidelberg im Jahre 1818. In den beiden vorangehenden Jahrzehnten ist wohl mehrfach vom Schönen oder gelegentlich auch von Kunst die Rede, doch der Gedanke, Vorlesungen eigens über diesen Gegenstand zu halten, liegt Hegel noch fern. Es finden sich lediglich einzelne Elemente, die sich später, beim Bau der Ästhetik, wiedererkennen lassen – so in einem der letzten Texte der Frankfurter Zeit, im religionsphilosophischen Kontext, die Unterscheidung des Ideals von den allgemeinen Begriffen: Dem Beurteiler von Religionen müsse ein Ideal von Menschheit vorschweben, und solch ein Ideal der menschlichen Natur sei ganz etwas anderes, als allgemeine Begriffe über die menschliche Bestimmung, und über das Verhältnis des Menschen zu Gott. Das Ideal läst sehr wohl Besonderheit, Bestimmtheit zu.¹ Damit ist eine wichtige Begriffsunterscheidung getroffen – aber sie wird hier nicht im kunstphilosophischen Kontext entwickelt und auch nicht weiter ausgeführt.

(1) Von der Kunst ist erst in Hegels Jenaer Zeit, im Jahre 1801, in der ›Differenzschrift‹² und den nur wenige Monate späteren Fragmenten zum System der Philosophie die Rede, und auch nur in einem nicht näher präzisierten Sinne. Die Wissenschaften der Natur und der Intelligenz vereinigen sich in die Anschauung des sich selbst in vollendeter Totalität objektiv werdenden Absoluten, und diese Anschauung sei selbst wieder in sich differenziert, je nachdem ob in ihr das Bewußtsein oder das Bewußtlose als überwiegend gesetzt werde: Sie erscheint in der Kunst mehr in einen Punkt konzentriert und das Bewußtseyn niederschlagend – entweder in der eigentlich sogenannten Kunst, als Werk, das als objektiv theils dauernd ist, theils mit Verstand als ein todes äusseres genommen werden kann, ein Produkt des Individuums, des Genies, aber der Menschheit angehörend – oder in der Religion, als ein lebendiges Bewegen, das als subjektiv, nur Momente erfüllend, vom Verstand als ein bloß innres gesetzt werden kann; das Produkt einer Menge, einer allgemeinen Genialität, aber auch jedem einzelnen angehörend. In der Spekulation erscheint jene Anschauung mehr als Bewußtseyn, und im Bewußtseyn ausgebreitetes, als ein Thun subjektiver Vernunft, welche die Objektivität und das Bewußtlose aufhebt. In der Kunst (die hier auch die Religion mit umgreift) erscheine das Absolute mehr in der Form des absoluten Seyns und in der Spekulation mehr als ein in seiner unendlichen Anschauung sich selbst erzeugendes, und so seien

¹ GW 2. 354,23–26. – In Über Religion. Zwei Fragmente (GW 2. 339–348) ist von der Kunst ebenfalls nicht die Rede. Hegels fraglos vorhandenes Interesse für die Dichtung belegt sein Bericht über seine Lesung Wallensteins (GW 2. 387f, Zitat 387) – aber er läßt sich nicht zwanglos in eine Entwicklungsgeschichte der Vorlesungen über die Philosophie der Kunst einreihen. – Die Bemerkungen zur Idee der Schönheit und zur Poesie und Kunst im Fragment eine Ethik... (GW 2. 616) bleiben hier wegen der nach wie vor ungeklärten Verfasserfrage außer Betracht.

² G. W. F. Hegel: Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie [...]. Jena 1801 (GW 4. 1–92).

Kunst und Spekulation in ihrem Wesen der Gottesdienst; beydes ein lebendiges Anschauen des absoluten Lebens, und somit ein Einsseyn mit ihm.³

*Dieselben Bestimmungen finden sich auch in Hegels erstem fragmentarischen Entwurf zu einem System der Philosophie: Hier heißt es im Winter 1801/02 im Rahmen einer Einteilung der Philosophie: Sie werde zuerst Logik sein, dann Naturphilosophie; von hier aus aber aus der Natur wird sie als Geist sich emporreissen und als absolute Sittlichkeit sich organisiren; und die Philosophie der Natur wird in die Philosophie des Geistes übergehen; die Idee wird ihre idealen Momente, das Vorstellen und die Begierde [...] in sich zusammenfassen, und das Reich des Bedürfnisses und des Rechts sich unterwerfend sich als freyes Volk real seyn, welches endlich im 4ten Theil in der Philosophie der Religion und Kunst zur reinen Idee zurückkehrt, und die Anschauung Gottes organisirt.*⁴

*Damit ist zwar der Ort und die Aufgabe einer Philosophie der Kunst im System der Philosophie fixiert, doch über ihre inhaltliche Ausführung ist noch nichts gesagt. Bei der Ausarbeitung seiner Philosophie geht Hegel schrittweise vor, und so liegt der Akzent zunächst auf Logik und Metaphysik, aber nicht auf den beiden Disziplinen Kunst- und Religionsphilosophie. In einem Fragment zur Geistesphilosophie (1803) kommt er zwar auf die Poesie zu sprechen – jedoch bereits mit der später stereotypen Ambivalenz: Kunst ist zwar absoluter Geist – aber sie ist etwas Beschränktes; der absolute Geist [...] entflieht der Poësie selbst; er ist allein in der Philosophie auszusprechen und darzustellen.⁵ Die gleiche Tendenz zeigt das Fragment zum Ende des Systems aus dieser Zeit: Die Kunst kann ihrem Inhalt sein wesentliches, daß er keine Gegenwart hat, sondern nur absolute Sehnsucht nicht durch die Form benehmen.*⁶

Ausführlicher wird Hegel im Manuskript Naturphilosophie und Philosophie des Geistes von 1805/06, im Systementwurf III, da er erst hier einen etwas ausführlicheren Blick auf seine Geistesphilosophie wirft. Ganz in Übereinstimmung mit den vorangegangenen Skizzen beschließt hier ein Kapitel mit dem Titel C. Kunst, Religion und Wissenschaft das System der Philosophie. Denn anders als in den unmittelbar vorausgehenden rechtsphilosophischen Partien bringe der absolut freie Geist nun eine andre Welt hervor; eine Welt, welche die Gestalt seiner selbst hat; wo sein Werk vollendet in sich ist, und er zur Anschauung seiner als seiner gelangt. Die Kunst ist für ihn hier die Form, der der Inhalt gleichgültig ist, und die sich in jedem herumwerfen könnte – jedes als Unendliches zur Anschauung bringen kann; sein innres Leben, – oder seinen Geist hervortreten läßt – es als Geist zum Gegenstande macht. Im Anschluß hieran skizziert Hegel eine inhaltliche, später so nicht wiederholte Strukturierung des Gebietes der Kunst: Zwischen die beiden Extreme der plastischen und der musikalischen Kunst falle die Malerei und die Poesie. Hier führt er sogar den Begriff der ›absoluten Kunst‹ ein, als der Kunst, deren Inhalt der Form gleich ist – wenn nämlich ihr Inhalt der Geist ist. Doch urteilt er, die der Kunst eigene Form der Unmittelbarkeit und der Anschauung sei dem Geist nicht angemessen; Kunst könne ihren Gestalten nur einen beschränkten Geist geben; sie könne

³ Ebd. 148f (GW 4. 75,23f, 75,29–76,2 und 76,7f).

⁴ GW 5. 263,15–264,5.

⁵ GW 5. 373,6, 3 und 5f.

⁶ GW 6. 331,15f.

das Unendliche nicht fassen und bringe es nur zu einer gemeinten Unendlichkeit; die Schönheit sei mehr der Schleier, der die Wahrheit bedecke, als die Darstellung der Wahrheit, und so sei die Kunst in ihrer Wahrheit vielmehr Religion.⁷

Wegen dieser Unterordnung der Kunst unter die Religion thematisiert auch die Phänomenologie des Geistes die Kunst nicht als selbständige Gestalt des Bewußtseins, sondern nur als eine Gestalt der Religion, und sogar in einer geschichtlichen Dimension, als eine Gestalt der Religionsgeschichte: Auf die orientalischen Naturreligionen – die iranische, indische und ägyptische – folgt die Kunst-Religion Griechenlands, und auf diese die offenbare Religion.⁸ Es sind geschichtliche, gesellschafts- und religionsgeschichtliche Bedingungen, unter denen Hegel hier die absolute Kunst⁹ hervortreten sieht, in einer geschichtlichen Mittelstellung zwischen den orientalischen Naturreligionen und der christlichen Religion. Doch wegen dieser Einbettung der Kunst in die Religion und ihre Geschichte ist es nicht verwunderlich, daß Hegel hier – auch unter den drei Untertiteln: das abstracte, das lebendige und das geistige Kunstwerk – bei weitem überwiegend religionsgeschichtliche statt spezifisch ästhetischer Themen abhandelt – trotz seiner eingestreuten Ausführungen etwa zu Epos und Tragödie.

(2) Hegels Interesse an der Kunst und seine Hochschätzung für sie zeigt sich jedoch während seiner Tätigkeit als Gymnasialdirektor in Nürnberg. Hier moniert Hegel das Fehlen der Ästhetik im Unterrichtsplan, und er plädiert dafür, der Ästhetik einen größeren Anteil am Gymnasialunterricht einzuräumen: Dagegen fühlte ich als wünschenswerth, daß eine Seite der Philosophie des Geistes, nämlich die Parthie des Schönen, weiter ausgeführt würde. Die Aesthetik ist, außer der Naturphilosophie, die besondere Wissenschaft, welche in dem wissenschaftlichen Cyklus noch fehlt, und sie scheint sehr wesentlich eine Gymnasial-Wissenschaft seyn zu können. Sie könnte dem Professor der klassischen Literatur in der Ober-Klasse übertragen seyn, der aber mit dieser Literatur schon genug zu thun hat, welcher es sehr schädlich wäre, Stunden zu entziehen. Es wäre aber höchst nützlich, wenn die Gymnasiasten [...] bestimmtere Begriffe von der Natur des Epos, der Tragödie, der Komödie u. dergl. erhielten. Die Aesthetik könnte einer Seits die neuern, bessern Ansichten von dem Wesen und dem Zwecke der Kunst geben, anderer Seits aber müßte sie ja nicht ein bloßes Gewäsche von der Kunst bleiben – sondern sich, wie gesagt, auf die besonderen Dichtungsarten und die besonderen antiken und modernen Dichtungsweisen einlassen, in die charakteristische Bekanntschaft mit den vornehmsten Dichtern der verschiedenen Nationen und Zeiten einleiten, und diese Bekanntschaft mit Beispielen unterstützen. – Es würde dieß eben ein so lehrreicher als angenehmer Kursus seyn; er enthielte lauter solche Kenntnisse, die für Gymnasiasten höchst passend sind; und es kann als ein reeller Mangel gelten, dass diese Wissenschaft keinen Lehrgegenstand in einer Gymnasial-Anstalt ausmacht.¹⁰

In dieser Lage versucht Hegel, diesem reellen Mangel wenigstens dadurch entgegenzuwirken, daß er in seinem System der besondern Wissenschaften, und zwar in der Lehre von dem

⁷ GW 8. 277–280, Zitate 277,10–12, 278,12–15 und 279,17.

⁸ Siehe Hegel: Phänomenologie des Geistes. 651–698 (GW 9. 376–399).

⁹ Ebd. 654 (GW 9. 377,22).

¹⁰ GW 10,2. 827,29–828,6.

Geiste, nach der vergleichsweise ausführlichen Darstellung der später so genannten Lehren vom subjektiven und objektiven Geist wenigstens in ein paar Paragraphen unter dem Titel Geist in seiner reinen Darstellung auf die Kunst zu sprechen kommt. Denn die Kunst stelle den Geist in Individualität und zugleich gereinigt vom zufälligen Daseyn und dessen Veränderungen und von äussern Bedingungen dar, und zwar objektiv für die Anschauung und Vorstellung – und diese Formen betrachte die Ästhetik. Er beschränkt seine knappen Ausführungen aber auf vier Themen: Das Schöne an und für sich selbst sei Gegenstand der Kunst, und zwar nicht etwa in der Nachahmung der Natur; im Geiste der Querelle des Anciens et des Modernes unterscheidet Hegel nur zwei Hauptformen oder Style der Kunst: die Antike und die Moderne; die Künste unterschieden sich nach Gattungen durch das Element, worinn sie das Schöne darstellen und wodurch auch der Gegenstand und Geist dieser Darstellung näher bestimmt wird – und er nennt hier vier Künste, Malerei, Bildhauerkunst, Musik und Poesie. Die Baukunst schließt er hier noch aus: denn sie sei – wie auch die Redekunst – keine reine schöne Kunst, weil bei ihr ein anderer Zweck zugrunde liege. Etwas unvermittelt nennt er schließlich noch die Hauptgattungen der Poesie: Epos, Lyrik und Drama und gibt auch noch Stichworte zu ihrer internen Differenzierung. – Religion und Wissenschaft aber werden im Anschluß daran noch kürzer – in jeweils nur einem Paragraphen – abgehandelt.¹¹

(3) Erst in Heidelberg beginnt Hegel damit, sich ausführlich mit der Philosophie der Kunst zu beschäftigen und auch darüber zu lesen. Hotho berichtet im Vorwort zu seiner Edition über die von ihm zugrunde gelegten Quellen. Hierbei nennt er auch Manuskripte Hegels, deren er sich jedesmal bei dem mündlichen Vortrage bediente, und mehrere studentische Nachschriften, die heute verschollen sind: Das älteste Heft schreibt sich aus Heidelberg her und trägt die Jahreszahl 1818. Nach Art der Encyklopädie und späteren Rechts-Philosophie in kurz zusammenge-drängte Paragraphen und ausführende Anmerkungen geteilt, hat es wahrscheinlich zu Diktaten gedient, und mag vielleicht den Hauptzügen nach bereits in Nürnberg zum Zweck des philosophischen Gymnasial-Unterrichts entworfen worden seyn.¹² – Obschon Hegel in der damals veröffentlichten Encyklopädie¹³ die Kunst noch – wie in Jena – unter den Titel Die Religion der Kunst stellt (§§ 456–464), liest er doch in den vier Heidelberger Semestern zweimal, in den Sommern 1817 und 1818, über Ästhetik, jeweils nach Diktaten.¹⁴ In welchem Verhältnis die enzyklopädische Darstellung zu seinem Vortrag gestanden hat, ist wegen des Fehlens von Quellen nicht mehr zu ermitteln.¹⁵

¹¹ GW 10,1. 362,11–365,17, Zitate 362,14–16, 363,7f und 364,6–8.

¹² W₁ bzw. W₂ 10,1. VII f, Zitate VII.

¹³ Enc₁ (GW 13. 1–247).

¹⁴ Siehe die Vorlesungsankündigungen in Friedhelm Nicolin: Hegel als Professor in Heidelberg. Aus den Akten der philosophischen Fakultät 1816–1818. In Hegel-Studien. 2 (1963). 71–98, hier 96: Sommersemester 1817: Aesthetik: Prof. Hegel, nach Dictaten, 5 Stunden wöchentlich v. 4–5 Uhr. – 97: Sommersemester 1818: Aesthetik: Prof. Hegel, nach Dictaten, 5 mal wöchentlich von 5–6 Uhr.

¹⁵ Die überkommenen erläuternden Diktate aus der Enzyklopädie-Vorlesung vom Sommer 1818 umfassen nicht den abschließenden Teil der Geistesphilosophie über den Absoluten Geist; siehe Unveröffentlichte Diktate aus einer Enzyklopädie-Vorlesung Hegels. Eingeleitet und

(4) *Nach seinem Wechsel an die Berliner Universität zum Wintersemester 1818 liest Hegel Aestheticen s. philosophiam artis erstmals im Winter 1820/21,¹⁶ nun nicht mehr nach Diktaten, sondern gestützt auf das von ihm vom Herbst 1820 an erarbeitete Heft, sodann in den Sommern 1823 und 1826 sowie im Winter 1828/29 – also nicht, wie die anderen Disziplinen, in einem festen Turnus. Aber auch dieses neue Heft scheint Hegel bald nicht mehr genügt zu haben. Etwa Ende Mai 1821 dankt er seinem ehemaligen Heidelberger Kollegen und Freund Friedrich Creuzer für das Geschenk von dessen Symbolik und Mythologie der alten Völker, und er schreibt: Wie sehr ich mich besonders für meine Ästhetik gefördert finde, ein solches Werk an der Hand zu haben, kann ich Ihnen nicht genug sagen. Ich habe vor, [im] Winter Aesthetik zu lesen, und Ihr Werk setzt mich nun in den Stand, weiter einzugehen und mit der Zeit auch wohl etwa darüber drucken [zu] lassen.¹⁷ Hierzu ist es nicht gekommen; es ist jedoch nicht auszuschließen, daß ein einzeln überliefertes Blatt mit dem Titel B. Phantastische Symbolik, wohl aus dem Umkreis des Kollegs 1828/29, ein Zeugnis für die Ausarbeitung eines Kompendiums über Ästhetik bilde.¹⁸*

II. Die Quellen zu den Vorlesungen über die Philosophie der Kunst

A. HANDSCHRIFTLICHER NACHLASS

Als Erstes ist hier zu nennen das bereits erwähnte Vorlesungsmanuskript Hegels zur Ästhetik, auch wenn es verschollen ist. Heinrich Gustav Hotho schreibt darüber in der Einleitung zu seiner Edition: schon im Oktober 1820 begann er eine durchgängig neue Umarbeitung, aus welcher das Heft entstanden ist, das von nun an die Grundlage für alle seine späteren Vorlesungen über den gleichen Gegenstand blieb, so daß die wesentlicheren Abänderungen aus den Sommer-Semestern 1823 und 1826, so wie aus dem Winter-Semester

herausgegeben von Friedhelm Nicolin. *In Hegel-Studien. 5 (1969). 9–30. – Erst nach der Freigabe des vorliegenden Bandes für den Druck wurde über die Presse (Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nr 251 (28. Oktober 2022). 11) der Fund einer studentischen Nachschrift zu einer Heidelberger Ästhetikvorlesung Hegels im Archiv des Erzbistums München und Freising bekanntgegeben. Dieses Material konnte daher an dieser Stelle nicht mehr berücksichtigt werden.*

¹⁶ Siehe unten S. 1187.

¹⁷ *Hegel an Friedrich Creuzer, Ende Mai 1821, Entwurf, in Briefe von und an Hegel. 4 Bde. Bde 1–3 hrsg. von Johannes Hoffmeister. Hamburg ³1969 (¹1952–1954). Bde 4,1 und 4,2 hrsg. von Friedhelm Nicolin. Hamburg 1977 bzw. 1981. Bd 2. 265–269 (Brief Nr 389), hier 266. – Eigentümlich ist Hegels Ankündigung, er wolle im Winter – das wäre der Winter 1821/22 – Ästhetik lesen, denn er hat die Ästhetik ja kurz zuvor, im Winter 1820/21 gelesen, und dann erst wieder im Sommer 1823.*

¹⁸ *GW 18. 117. – Siehe auch unten S. 1186 sowie S. 1216f.*

1828/29 nur auf einzelne Blätter und Bogen aufgeschrieben und als Beilagen eingeschoben sind. Der Zustand dieser verschiedenen Manuskripte ist von der mannigfaltigsten Art; die Einleitungen beginnen mit einer fast durchgängigen stylistischen Ausführung, und auch in dem weiteren Verlauf zeigt sich in einzelnen Abschnitten eine ähnliche Vollständigkeit; der übrige größte Theil dagegen ist entweder in ganz kurzen unzusammenhängenden Sätzen, oder meist nur durch einzelne Wörter angedeutet, welche nur die Vergleichung mit den am sorgsamsten nachgeschriebenen Heften kann verständlich werden lassen.¹⁹ *Hegels Manuskripte und die studentischen Nachschriften* verhalten sich wie Skizze und Ausführung.²⁰

*Hotho betont hier zwar den besonderen Charakter der Vorlesungen über die Philosophie der Kunst, doch was er beschreibt, trifft nicht minder auf die Philosophie der Religion zu, wovon man sich durch einen vergleichenden Blick in Hegels Manuskript aus dem Jahre 1821 und in die späteren Nachschriften überzeugen kann.*²¹

*Von der Fülle der Manuskripte Hegels zur Philosophie der Kunst sind nur zwei kurze Fragmente erhalten. Das erste führt den Titel Die wahrhafte Objectivität des Kunstwerks.*²² *Nach dem Zeugnis Hothos stammt es aus Hegels Heft für seine Vorlesung zur Aesthetik,*²³ *und es läßt sich dort der Vorlesung von 1823 zuordnen.*²⁴

*Das zweite Fragment, B. Phantastische Symbolik,*²⁵ *läßt sich hingegen nicht als Bestandteil des Hegelschen Vorlesungsmanuskripts identifizieren. Hiergegen spricht insbesondere seine Gliederung in Paragraphen, die für die Nürnberger und Heidelberger, nicht aber für die Berliner Vorlesungsmanuskripte Hegels charakteristisch ist. Gegen eine hierdurch nahegelegte Frühdatierung spricht jedoch, daß sich sprachliche Parallelen zum Wortlaut des Fragments erst in der Vorlesung von 1828/29, also in Hegels vierter Berliner Vorlesung finden,*²⁶ *aus deren Umkreis aber keine in Paragraphen abgetheilten Manuskripte bekannt sind. Auszuschließen ist deshalb nicht, daß es sich hier um einen Splitter einer Ausarbeitung eines Compendiums über Ästhetik handelt, in der Form analog zu dem Fragment seines geplanten Compendiums zur Philosophie des subjektiven Geistes.*²⁷

¹⁹ *W*₁ bzw. *W*₂ 10,1. VIIIf.

²⁰ *W*₁ bzw. *W*₂ 10,1. XI.

²¹ Siehe *W*₁ bzw. *W*₂ 10,1. VIIIIf. – Vgl. aber das Verhältnis des Manuskripts zur Religionsphilosophie (GW. 17. 1–300) zu den überlieferten Nachschriften (GW 29,1–2).

²² GW 18. 115f.

²³ Siehe den Editorischen Bericht in GW 18. 374f.

²⁴ Siehe Hegel über die Objectivität des Kunstwerks. Ein eigenhändiges Blatt zur Ästhetik. Mitgeteilt und erörtert von Lucia Sziborsky. In *Hegel-Studien*. 18 (1983). 9–22; vgl. GW 18. 374f.

²⁵ GW 18. 117.

²⁶ Siehe insbesondere GW 28,3. 1006,20–1007,7. – Zur Datierung siehe Neue Quellen zu Hegels Ästhetik. Mitgeteilt und erläutert von Helmut Schneider. In *Hegel-Studien*. 19 (1984). 9–44 sowie den Editorischen Bericht in GW 18. 376f.

²⁷ Siehe GW 15. 207–249.

B. VORLESUNGSNACHSCHRIFTEN

1. ZUM KOLLEG 1820/21

Aesthetik, als Philosophie der Kunst, liest Hr. Prof. Hegel fünfmal wöchentlich von 5–6 Uhr. | Aestheticen s. philosophiam artis tradet quinquies p. hebd. hor. V–VI. | (50 Hörer; 24. 10.–24. 3.)²⁸

Wilhelm von Ascheberg und Willem Sax van Terborg: Aesthetik nach dem Vortrage des Herrn Professor Hegel. im Wintersemester 1820–1821. angefangen den 26^{ten} October.

Überlieferung

Diese Nachschrift liegt im Nachlaß Sax van Terborg, der in der Johannes a Lasco-Bibliothek. Große Kirche Emden unter der Signatur hs. fol. 25 aufbewahrt wird.

Manuskriptbeschreibung

Diese Nachschrift dokumentiert die erste Vorlesung, die Hegel – nach seinen Heidelberger Vorlesungen – in Berlin über die Ästhetik oder Philosophie der Kunst gehalten hat. Sie umfaßt 271 paginierte Quartseiten in zierlicher, gut lesbarer Reinschrift mit wenigen Verschreibungen, Unterstreichungen, Marginalien und Korrekturen. Als ihr Verfasser ist Wilhelm von Ascheberg zu bezeichnen, auch wenn er die Nachschrift nicht vollständig erarbeitet hat: Geschrieben hat er das Titelblatt und die Seiten 3–114 (entsprechend GW 28,1. 5,1–99,20); es folgt ein kürzerer, hier eingewiesener Einschub von Sax van Terborg (dem die Nachschrift auch gewidmet ist) (entsprechend GW 28,1. 99,21 (mit Marginalie) bis 100,35); von S. 115 bis zur Mitte von S. 121 (entsprechend GW 28,1. 100,36–106,11) folgt wiederum eine Niederschrift von Ascheberg, sodann von S. 121 Mitte bis S. 131, also bis zum Ende des Allgemeinen Teils (entsprechend GW 28,1. 106,13–115,5), ein zweiter Einschub von Willem Sax van Terborg. S. 132 ist nicht beschriftet. Daran schließt sich von S. 133–271, also bis zum Ende der Vorlesung (entsprechend GW 28,1. 116–214), wiederum eine Niederschrift von Ascheberg. Von diesen Partien hat Ascheberg, wie ein von ihm für Sax van Terborg beigelegter Zettel aussagt, die Partien von S. 226 bis zum Ende (entsprechend GW 28,1. 183,11–214,38) jedoch nicht nach dem eigenen Anhören von Hegels Vortrag verfaßt, sondern vom Heft eines anderen Nachschreibers, Middendorf, abgeschrieben.

²⁸ Wolfgang Virmond (Hrsg.): Die Vorlesungen der Berliner Universität 1810–1834 nach dem deutschen und lateinischen Lektionskatalog sowie den Ministerialakten. Berlin 2011. 236.

Zur Person von Aschebergs

Wilhelm von Ascheberg²⁹ (Lebensdaten unbekannt) gehört einem Adelsgeschlecht an, das seinen Stammsitz im Kreis Lüdinghausen in Westfalen hat. Der Nachschreiber stammt aus der kurländischen Linie der Familie. Seit dem Wintersemester 1819/20 studierte er in Berlin Jura.³⁰

Zur Person van Terborgs

Willem (bzw. Wilhelm) Sax van Terborg³¹ (*26. Juni 1797 in Emden; †17. Mai 1852 ebenda) studierte ab 1814 zunächst Medizin in Berlin. Im Wintersemester 1816/17 wechselte er nach Göttingen. Zum Sommersemester 1818 ging er wieder nach Berlin zurück, wo er neben Hegel auch Friedrich Schleiermacher hörte.³² Vom Wintersemester 1824/25 bis Ostern 1827 war van Terborg erneut in Göttingen, um Jura zu studieren. Er war Mitglied verschiedener Landsmannschaften bzw. Burschenschaften und nahm 1817 am Wartburgfest teil. Später wurde er wieder in Emden ansässig, wo er als Advokat tätig war. 1837 war van Terborg Mitglied der Hannoverschen Ständeversammlung, seit 1850 als ehrenamtlicher Senator Mitglied des Emdener Magistrats.

W. Middendorf. Der Titel der Nachschrift ist nicht bekannt.

Überlieferung und Manuskriptbeschreibung

Die Nachschrift selbst ist verschollen. Weite Partien von ihr bis zum Ende der Vorlesung liegen jedoch in sekundärer Überlieferung vor, als Abschrift durch W. von Ascheberg.³³

²⁹ Zur Biographie von Aschebergs siehe Helmut Schneider: Eine Nachschrift der Vorlesung Hegels über Ästhetik im Wintersemester 1820/21. In Hegel-Studien. 26 (1991). 89–92, hier 91; ders.: Vorwort zu G. W. F. Hegel: Vorlesung über Ästhetik. Berlin 1820/21. Eine Nachschrift. I. Textband. Hrsg. von Helmut Schneider. Frankfurt a. M. u. a. 1995 (Hegelianica. Studien und Quellen zu Hegel und zum Hegelianismus. Bd 3). 9–17, hier 13. – Zur kurländischen Linie der Familie von Aschenberg allgemein siehe Alexander Baron Simolin: Nachrichten üb. den Curländischen Adel, [...]. Die Herren von Ascheberg. In Zeitung für den Deutschen Adel. 2. Jg. Nr 42 (26. Mai 1841). 166a f.

³⁰ Für das Wintersemester 1821/22 ist W. von Ascheberg im Verzeichniß der Studirenden auf der Königlichen Universität zu Berlin (J. F. A. Wernicke: Verzeichniß der Studirenden auf der Königlichen Universität zu Berlin. Nebst Anzeige ihrer Ankunft, Vaterlandes, Studien und Wohnungen auf das halbe Jahr von Michaelis 1821 bis Ostern 1822. Berlin 1822) gleich zu Beginn des nicht-paginierten Nachtrags verzeichnet: Als Vaterland wird Kurland angegeben, als Wohnung die Gardekaserne. – Sax van Terborg ist in der Matrikel dieses Semesters (ebd. 24) aufgeführt: Sax, W. aus Ostfriesland, für das Studium der Medizin. – Ebenfalls für dieses Semester ist (ebd. 17) auch aufgeführt: W. Middendorf aus Estland, für das Studium der Theologie.

³¹ Zur Biographie van Terborgs siehe Schneider: Eine Nachschrift der Vorlesung Hegels über Ästhetik im Wintersemester 1820/21. 90f; ders.: Vorwort zu G. W. F. Hegel: Vorlesung über Ästhetik. Berlin 1820/21. 12.

³² Von diesem Studium ist eine Vorlesungsnachschrift überliefert: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: Vorlesungen über die Psychologie. Hrsg. von Dorothea Meier unter Mitwirkung von Jens Beljan. Berlin 2018 (Kritische Gesamtausgabe. II/13). LXXXII.

³³ Siehe S. 226–271, entsprechend GW 28,1. 183–214.

2. ZUM KOLLEG 1823

Aesthetik oder Philosophie der Kunst, Ders. [*d. i.* Hr. Prof. Hegel] viermal wöchentlich von 4–5 Uhr. | *Aestheticam sive philosophiam artis quater per hebdomadae hor. IV–V [docebit.]* | (47 Hörer; 21. 4.–14. 8.)³⁴

Heinrich Gustav Hotho: Die Philosophie der Kunst. Nach dem Vortrage des Herrn Prof. Hegel. Im Sommer 1823. Berlin. (*tiefer:*) H. Hotho. [*Ho*]

Überlieferung

Diese Nachschrift ist auf einem nicht mehr rekonstruierbaren Weg an Herrn Prof. Fritz Marti, Professor am Gauger-College in Baltimore, gelangt. In seiner Edition der Ästhetik nennt Georg Lasson ihn noch als Eigentümer der Nachschrift.³⁵ Sie ist von Fritz Marti zu einem späteren Zeitpunkt dem Hegel-Archiv überlassen worden und befindet sich jetzt im Besitz des Forschungszentrums für Klassische Deutsche Philosophie / Hegel-Archiv der Ruhr-Universität Bochum.

Manuskriptbeschreibung

Die Nachschrift ist vor nicht mehr genau zu bestimmender Zeit, vermutlich bei ihrer Aufnahme im Hegel-Archiv, neu eingebunden worden, und zwar in einen rotbraunen Pappeinband mit einem dunkelbraunen Leinenrücken; er trägt den Titel Hegel / Die Philosophie d. Kunst. Die Blätter im Quartformat sind nachträglich mit Bleistift in den linken bzw. rechten oberen Ecken von 1–289 paginiert,³⁶ wobei einige Zahlen verschrieben und korrigiert sind; das Titelblatt (mit freier Rückseite) ist nicht mitgezählt. Der Text in deutscher Kurrentschrift ist zunächst mit schwarzbrauner, dann mit hellerer Tinte geschrieben und beginnt mit der Einleitung, auf S. 1. Der durch die vorgefertigte Falzung markierte äußere Seitenrand ist etwa ein Drittel der Textspalte breit; er ist nahezu durchgehend und häufig recht dicht mit Ausführungen beschrieben, die nicht als Nachschrift des Kollegtextes gelten können und auch nicht in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhang mit der Niederschrift des Textes entstanden sind; sie dienen der Gliederung und leichteren Übersicht. Zusätzlich zur Falzung werden die Text- und die Marginalspalte sowohl auf den linken als auf den rechten Seiten noch mehrfach durch kürzere oder vom Seitenbeginn bis zum -ende durchgehende vertikale Abgrenzungslinien getrennt, die nicht stets eingehalten werden, obschon die Textzeilen zur besseren Einhaltung auf den linken Seiten am rechten Seitenrand sowie auf den rechten Seiten an der Falzung bzw. den Abtrennungsstrichen sehr häufig nach unten abknicken. Mehrfach finden

³⁴ Virmond (Hrsg.): Die Vorlesungen der Berliner Universität 1810–1834. 313.

³⁵ Siehe G. W. F. Hegel: Die Idee und das Ideal. Nach den erhaltenen Quellen neu herausgegeben von Georg Lasson [...]. Leipzig 1931 (Philosophische Bibliothek. Bd 164). 390.

³⁶ Georg Lasson spricht *ebd.* in seiner 1931 veröffentlichten Manuskriptbeschreibung noch von einem Pappband, der stark gelockert und leider nicht paginiert sei; die letzten 13 Blätter seien aus dem Bande herausgeschnitten, aber wieder hineingelegt worden.

sich Texteingriffe, und zwar wenige Korrekturen oder Streichungen, aber überwiegend kleinere Einfügungen, gelegentlich im Schriftduktus der Marginalien. Ab S. 100 (entsprechend GW 28,1. 320,19) ist etwa die Hälfte der Seiten mit mehreren, teils kurzen, teils ganzseitigen diagonalen Erledigungsvermerken versehen, die zum Teil (S. 214, entsprechend GW 28,1. 460,7) auch die zweite Stufe der Marginalien überdecken, wahrscheinlich zum Zeichen, daß der durchstrichene Text nicht mehr für Hothos Edition heranzuziehen sei. Dies ist das einzige Charakteristikum der Nachschrift, das in Zusammenhang mit Hothos Edition gebracht werden kann.

Die Marginalien sind in einem späteren Arbeitsgang hinzugefügt. Es sind zwei Schriftformen zu unterscheiden: Die älteren unterscheiden sich vom Grundtext durch einen leicht veränderten Schreibduktus und erkennbar dunklere Tinte; sie sind fast ausnahmslos unterstrichen, wobei diese Unterstreichung nicht als Hervorhebung gewertet werden darf. Sie weisen einen ähnlichen Schriftcharakter wie der Grundtext auf, sind jedoch etwas gedrängter notiert. Die beiden kleinen Illustrationen werden im Zuge der Niederschrift dieser Marginalien entstanden sein: der Aufriß der Seitenwand eines dorischen Tempels (S. 210, entsprechend GW 28,1. 457) und – im Kontext der Diskussion der Camperschen Gesichtslinie – die Profilzeichnung eines Kopfes (S. 225, entsprechend GW 28,1. 467).

Die zweite, seltene Form der Marginalien, die sich erst ab S. 170 (entsprechend GW 28,1. 412) findet, ist mit kräftig schwarzer Tinte und in sehr viel steilerer Schrift ausgeführt als die erste Form; sie wird in GW 28,1 durch die Schrift *Legacy* wiedergegeben und kann dem Jahr 1828 zugewiesen werden. Wie Niklas Hebing nachgewiesen hat, haben diese Marginalien eine andere Funktion als die der ersten Schicht: Sie dienen der Vorbereitung Hothos für seine Tätigkeit an der Allgemeinen Kriegsschule, an der Hotho 1828 einen Lehrauftrag für Literaturgeschichte erhalten hat, und enthalten auch auf diese Tätigkeit bezogene Notizen – ein Beleg dafür, daß Hotho seine Nachschrift zu seiner eigenen Lehrtätigkeit mitgenommen hat.³⁷

Die für die Nachschrift charakteristische Buchstabenelision, vorwiegend von Vokalen, wie auch die Verwendung von Geminationsstrichen, Abkürzungen und Kürzeln ist kein hinlänglicher Beleg dafür, daß die Nachschrift eine im Kolleg selbst entstandene Mitschrift ist; dieser Mittel bedienen sich auch Reinschriften. Gegen den Charakter einer unmittelbaren Mitschrift sprechen die saubere, sehr gleichmäßige Schrift, die nahezu stets korrekte und häufig elegante Konstruktion der Sätze und vor allem das Fehlen der für Mitschriften typischen Veränderungen des Schriftduktus im Übergang zur nächsten Kollegstunde; auffällig ist auch, daß Hotho nicht – wie bei Mitschriften üblich – die Kollegdaten notiert.

³⁷ Siehe Niklas Hebing: Hegels Ästhetik historisch-kritisch. Eine neue Quelle eröffnet neue Perspektiven. In *Hegel-Studien*. 49 (2015). 123–155, hier 149f. Auf S. 278 seiner Nachschrift notiert Hotho am oberen Rand, in der Schrift der zweiten Marginalschicht: den 4.^{ten} April 28 Kriegerschule. / v. Moldke krank. v. Bielonsky verhindert, arbeitet nach. / 2tes Garderegiment Guttberg ausgeschieden Denner(?) gleichfalls und noch ein dritter. – Auch die anderen in dieser Schriftform abgefaßten Marginalien lassen sich zwanglos aus dem Zusammenhang mit dieser Lehrtätigkeit verstehen.

Zur Person Hothos

Heinrich Gustav Hotho³⁸ (* 22. Mai 1802 in Berlin; † 24. Dezember 1873 ebenda) schrieb sich im Sommersemester 1821 in Berlin für das Jurastudium und ebenfalls für das Studium der Philosophie ein.³⁹ Seit dem Sommersemester 1822 besuchte er die Vorlesungen Hegels. Das Studium bei Hegel wurde jedoch unterbrochen von einem Aufenthalt in Breslau (1824) und von Reisen nach London, Paris, Belgien, Italien und den Niederlanden (1825 zusammen mit Eduard Gans). 1826 reichte Hotho seine Dissertation mit dem Titel *De Philosophia Cartesiana* ein. Im gleichen Jahr wurde er Mitglied der Sozietät für wissenschaftliche Kritik. Er veröffentlichte in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik zwischen 1827 und 1835 zehn Rezensionen. 1827 habilitierte er sich, nachdem er seinen ersten diesbezüglichen Versuch mit dem Titel *Über die Behandlung der Kunstgeschichte aufgrund der Kritik des mit der Beurteilung seiner Arbeit befaßten Gremiums zurückgezogen hatte, mit einer Arbeit über Heraklit*.⁴⁰ Im gleichen Jahr begann er eine Lehrtätigkeit als Privatdozent an der Universität in Berlin und ab 1828 zusätzlich an der

³⁸ Zur Biographie Hothos siehe Carl von Prantl: *Art. Hotho, Heinrich Gustav*. In *Allgemeine Deutsche Biographie*. Bd 13 (1881). 191f; Wilhelm Waetzoldt: *Deutsche Kunsthistoriker*. Bd 2: Von Passavant bis Justi. Leipzig 1924. 53–70; Annemarie Gethmann-Siefert: H. G. Hotho: Kunst als Bildungserlebnis und die Kunstgeschichte in systematischer Absicht – oder die entpolitisierte Version der ästhetischen Erziehung des Menschen. In *Kunsterfahrung und Kulturpolitik im Berlin Hegels*. Hrsg. von Otto Pöggeler und A. Gethmann-Siefert. Bonn 1983. 229–261; Wolfhart Henckmann: *Art. Hotho, Heinrich Gustav*. In *Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache*. Hrsg. von Walther Killy. Bd 5. München 1990. 475f; Elisabeth Ziemer: *Heinrich Gustav Hotho 1802–1873. Ein Berliner Kunsthistoriker, Kunstkritiker und Philosoph*. Berlin 1994; A. Gethmann-Siefert: *Einleitung zu G. W. F. Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Kunst*. In *V 2. XV–CCXXIV*; Peter Betthausen: *Art. Hotho*. In *Metzler Kunsthistoriker Lexikon. Zweihundert Porträts deutschsprachiger Autoren aus vier Jahrhunderten*. Von P. Betthausen, Peter H. Feist und Christiane Fork unter Mitarbeit von Karin Rührdanz und Jürgen Zimmer. Stuttgart und Weimar 1999. 183f; Bernadette Collenberg-Plotnikov: *Einleitung zu Heinrich Gustav Hotho: Vorlesungen über Ästhetik oder Philosophie des Schönen und der Kunst (1833)*. Nachgeschrieben von Immanuel Hegel. Hrsg. und eingeleitet von B. Collenberg-Plotnikov. Stuttgart-Bad Cannstatt 2004 (*Spekulation und Erfahrung*. I/8). XIX–XCIX. – *Hotho selbst gab eine Lebensschilderung in seinem Buch Vorstudien für Leben und Kunst*. Stuttgart und Tübingen 1835. Vgl. diesbezüglich auch die *Einleitung zur Neuauflage dieses Buches* (hrsg. und eingeleitet von B. Collenberg-Plotnikov. Stuttgart-Bad Cannstatt 2002 (*Spekulation und Erfahrung*. I/5). IX–LXXXV); vgl. ferner: Max Lenz: *Geschichte der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin*. Bd 2. 1. Hälfte: Ministerium Altenstein. Halle 1910. 312f.

³⁹ *In der Matrikel der Berliner Universität für das Sommersemester 1823* (J. F. A. Wernicke: Verzeichniß der Studirenden auf der Königlichen Universität zu Berlin. Nebst Anzeige ihrer Ankunft, Vaterlandes, Studien und Wohnungen auf das halbe Jahr von Ostern 1823 bis Michaelis 1823. Berlin 1823. 14) wird Hotho als Student der Rechte geführt; *Erstimmatrikulation Ostern 1824*.

⁴⁰ *Zu den Vorgängen um Hothos Promotion und Habilitation* siehe G. W. F. Hegel: *Berliner Schriften 1818–1831*. Hrsg. von Johannes Hoffmeister. Hamburg 1956. 647–651.

Allgemeinen Kriegsschule, wo er Literaturgeschichte vortrug.⁴¹ Im Sommersemester 1829 wurde er vom Kultusminister Karl Freiherr vom Stein zum Altenstein zum außerordentlichen Professor für Literaturgeschichte und Ästhetik an der Berliner Universität ernannt, jedoch gelang es ihm Zeit seines Lebens nicht, eine ordentliche Professur zu erlangen. 1832⁴² wurde er Assistent des Direktoriums der Gemäldegalerie an dem von Karl Friedrich Schinkel errichteten Berliner Museum. Im Jahr 1860⁴³ erhielt er die Stelle des Direktors des Kupferstichkabinetts und übernahm von 1868 bis 1872 die Leitung der Gemäldegalerie. Im Rahmen der Herausgabe der Hegelschen Werke durch einen Verein von Freunden des Verewigten übernahm er die Edition der Vorlesungen über die Aesthetik (3 Bde. 1835–1838, ²1842–1843). Hotho selbst publizierte – neben seinen Vorstudien für Leben und Kunst (Stuttgart und Tübingen 1835) und seinen zahlreichen Beiträgen für Johann Friedrich von Cottas Morgenblatt für gebildete Stände – u. a.: Geschichte der deutschen und niederländischen Malerei. Eine öffentliche Vorlesung, an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin gehalten von H. G. Hotho. 2 Bde. Berlin 1842–1843, Die Malerschule Huberts van Eyck nebst deutschen Vorgängern und Zeitgenossen. Öffentliche Vorlesung gehalten von H. G. Hotho. 2 Teile in 2 Bden. Berlin 1855–1858, Eyck-Album. Das Altarwerk Hubert's van Eyck in St. Bavo zu Gent, nebst Lebensskizze Johann's und Hubert's und Schilderung der Kunstart beider Brüder. Berlin o. J. [1861], Dürer-Album. Albrecht Dürer's Kunstart, Leben und Kunstentwicklung. Von H. G. Hotho. Als Erläuterung von zweiundzwanzig photographischen Abbildungen Dürer'scher Holzschnitte, Stiche und Oelgemälde. Berlin o. J. [1863], Die Meisterwerke der Malerei vom Ende des 3^{ten} bis Anfang des 18^{ten} Jahrhunderts in photo- und photolithographischen Nachbildungen entwickelt von H. G. Hotho. Berlin o. J. [1865] und eine unvollendet gebliebene Geschichte der christlichen Malerei in ihrem Entwicklungsgang (3 Lieferungen). Stuttgart 1867–1872. Neben der oben genannten Vorlesungsnachschrift zur Ästhetik sind von Hotho Nachschriften zu Hegels Vorlesungen über die Philosophie des subjektiven Geistes (Sommersemester 1822)⁴⁴, die Philosophie des Rechts⁴⁵ und die Philosophie der Weltgeschichte (Wintersemester 1822/23)⁴⁶, die Wissenschaft der Logik (Sommersemester 1823)⁴⁷, die Geschichte der Philosophie (Wintersemester 1823/24)⁴⁸, die Philosophie der Religion (Sommer-

⁴¹ Als Zeugnis seiner Lehrtätigkeit in der Nachfolge Hegels sei hier genannt: H. G. Hotho: Vorlesungen über Ästhetik oder Philosophie des Schönen und der Kunst (1833). Nachgeschrieben von Immanuel Hegel. Hrsg. und eingeleitet von B. Collenberg-Plotnikov. Stuttgart-Bad Cannstatt 2004 (Spekulation und Erfahrung. I/8).

⁴² Siehe Ziemer: Heinrich Gustav Hotho. 257 und Waetzoldt: Deutsche Kunsthistoriker. Bd 2. 54; bei Carl von Prantl (Art. Hotho, Heinrich Gustav. 191f) findet sich dagegen die Jahreszahl 1830.

⁴³ Bei C. von Prantl wird als Eintrittsjahr in diese Stellung das Jahr 1859 angegeben.

⁴⁴ GW 25,1. 1–144.

⁴⁵ GW 26,2. 767–1043.

⁴⁶ GW 27,1.

⁴⁷ GW 23,1. 155–209.

⁴⁸ GW 30,2.

semester 1824)⁴⁹ überliefert. Die Nachschrift Hothos zu Hegels Vorlesungen über Ästhetik vom Sommersemester 1826⁵⁰ ist ebenso verschollen wie die zur Philosophie der Natur vom Wintersemester 1823/24⁵¹. In seiner Edition der Hegelschen Ästhetikvorlesungen gibt Hotho seine eigene Nachschrift als eine seiner Quellen an.⁵²

Carl Kromayr: Die Aesthetik, oder Philosophie der Kunst, nach den Vorträgen des Herrn Professor's Hegel in den Jahren 1823 und 1826. Kromayr [Kr]

Überlieferung

Die – nicht vollendete – Nachschrift ist erst im Zuge der historisch-kritischen Edition von GW 28,1 vom Herausgeber, Niklas Hebing, als Überlieferung des Kollegs von 1823 erkannt worden. Sie ist in den 1980er Jahren vom Deutschen Literaturarchiv Marbach aus Familienbesitz erworben worden. Über den Kauf ist eine ausführliche Korrespondenz erhalten.⁵³ Die damalige Besitzerin, eine Frau Foerster, schreibt, daß Kromayr den Band ihrem Urgroßvater, G. Chr. Foerster, überlassen habe, der von 1813 bis 1855 gelebt und in Göttingen Mathematik studiert habe. Das Datum 29.III.47, das auf dem Vorsatzblatt des Manuskripts notiert ist, könnte das Datum dieser Übergabe sein. – Der Besitzer, Chr. Foerster, muß viel in der Nachschrift gelesen haben, auch hat er anscheinend mathematisch mit Hegels kunstphilosophischen Ausführungen gearbeitet, da er »auf mathematische Sätze bezogene[] Randzeichnungen im [...] Manuskript« angefertigt habe. Aus der Hand Foersters stammen nicht nur diese größeren geometrischen Zeichnungen, sondern möglicherweise auch Marginalienüberschriften in Tinte und Anstreichungen in Blei.⁵⁴

Manuskriptbeschreibung

Es handelt sich um eine äußerst saubere, sehr gut lesbare Reinschrift in deutscher Kurrentschrift mit wenigen Abkürzungen und Kürzeln. Die Seiten sind wohl im Zuge der Niederschrift von 1 bis 500 paginiert worden. Es finden sich Unterstreichungen und auf jeder Seite Reklamanten, aber – mit einer Ausnahme auf S. 471 – keine Korrekturen oder Ergänzungen. Die senkrechten Bleistiftstriche am Rande sind späteren Datums und dienen der Hervorhebung, ähnlich auch wenige spätere kurze Notizen zur Hervorhebung der Gliederung. Von S. 99 ab finden sich auf den folgen-

⁴⁹ Diese Nachschrift dient als Variante zur Nachschrift von Karl Gustav Julius von Griesheim in GW 29,1. 113–449.

⁵⁰ Siehe *W*₁ bzw. *W*₂ 10,1. XI; Annemarie Gethmann-Siefert: Ästhetik oder Philosophie der Kunst. Die Nachschriften und Zeugnisse zu Hegels Berliner Vorlesungen. In Hegel-Studien. 26 (1991). 92–110, hier 94.

⁵¹ Siehe Wolfgang Bonsiepen: Hegels Vorlesungen über Naturphilosophie. In Hegel-Studien. 26 (1991). 40–54, hier 42.

⁵² Siehe *W*₁ bzw. *W*₂ 10,1. XI.

⁵³ Für weitere Informationen siehe Hebing: Hegels Ästhetik historisch-kritisch. 130 und 140.

⁵⁴ Ebd. 140.

den Seiten am oberen und am seitlichen Rand mathematische Zeichnungen, die sicherlich von dem späteren Besitzer Foerster stammen.

Niklas Hebing, der im Rahmen der Edition der Gesammelten Werke als erster den Charakter und die Bedeutung dieser Nachschrift erkannt hat, beschreibt ihr Verhältnis zur Nachschrift Hotho mit folgenden Worten: Auffällig an Kromayrs Manuskript ist nicht allein die Sorgfalt und Präzision, formal wie inhaltlich, auffällig ist vor allem die Ausführlichkeit, mit der er Hegels Vortrag dokumentiert. Wenn Kromayr an Stellen, die in der Edition als kürzere Varianten dargestellt werden, Sachverhalte abweichend von Hothos Mitschrift darstellt, fällt auf, dass er häufig keine grundsätzlich anderen Aspekte einbringt, sondern lediglich ausführlicher expliziert. Das kann zwei Ursachen haben: Entweder er hat an diesen Stellen seine Mitschrift bloß ausgeschmückt ins Reine übertragen oder er hat konzentrierter und wortgetreuer Hegels mündlichen Vortrag notiert. Sollte die zweite Option zutreffend sein, d. h. sollte Kromayr auf nahezu stenographische Weise Wort für Wort aufgezeichnet und dabei eine Mitschrift angefertigt haben, die nur schwer lesbar ist, hätte gegenüber Hothos Text eine größere Notwendigkeit bestanden, den Text ins Reine zu schreiben. – Doch Kromayrs Manuskript enthält nicht allein kürzere ausführlichere Passagen, es enthält auch längere, die sich bei Hotho inhaltlich gar nicht wiederfinden lassen, nicht einmal in kurzen Andeutungen. Bezogen auf solche Elemente kann angenommen werden, dass Hotho in einigen Sitzungen gefehlt hat. Sind diese Textstücke vom Umfang her kürzer, so dass sie keine ganzen Sitzungen abbilden können, wäre es ebenso denkbar, dass Hotho bei der Mitschrift vorübergehend pausiert hat. Die größere Ausführlichkeit und Lückenlosigkeit in Kromayrs Nachschrift verdichtet sich in der zweiten Hälfte des allgemeinen Teils, vor allem in den Bestimmungen der klassischen und romantischen Kunstform. Diese Teile von Hegels Ästhetik-Kolleg werden von Kromayr in herausragender Ausführlichkeit und Reichhaltigkeit dargestellt. Zugleich fügt sich sein Überschuss harmonisch in den Leittext ein.⁵⁵

Bedauerlicherweise überliefert Kromayrs Reinschrift das Kolleg nicht vollständig; sie bricht am Ende des allgemeinen Teils einschließlich der romantischen Kunstform ab – ganz in Übereinstimmung mit dem kleinen Schild auf der unteren Hälfte des Buchrückens, das den Inhalt dieses Bandes ankündigt: I. Allgemeiner Theil.

Zur Person Kromayrs

Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei dem Nachschreiber um Carl (bzw. Karl) Kromayr (bzw. Kromayer)⁵⁶ (1799 in Saarbrücken; † 1892). Während oder nach seinem Philosophiestudium, über das nicht bekannt ist, ob er es abgeschlossen hat,⁵⁷ muß Kromayr ein Studium der Rechtswissenschaft begonnen und absolviert haben, denn 1833 hat er in Berlin seine Auskultation gemacht, die erste justizielle Ausbildungsphase unmittelbar nach Abschluß der Universität, wahrscheinlich am*

⁵⁵ Ebd. 140f.

⁵⁶ Zur Biographie Kromayrs siehe ebd. 139.

⁵⁷ Die Matrikel der Berliner Universität (J. F. A. Wernicke: Verzeichniß der Studirenden auf der Königlichen Universität zu Berlin. Nebst Anzeige ihrer Ankunft, Vaterlandes,

preußischen Kammergericht. Nach rechtswissenschaftlichem Studium und gerichtlicher Ausbildungsphase wurde er Justizrat in Berlin. Zur Frage, wie diese Karriere im Einzelnen und weiterhin verlief, kann aufgrund unzureichender Quellenlage keine weitere Auskunft gegeben werden.

Anonymus: Esthétique.

Überlieferung

Es handelt sich bei dieser in der Bibliothek der Sorbonne, Paris, im Nachlaß Victor Cousin aufbewahrten Nachschrift (*Bibliothèque interuniversitaire de la Sorbonne (Paris)*, *Manuscrits de la bibliothèque Victor-Cousin*, Signatur: MSVC 90) um eine stark verkürzte französische Version der Vorlesung Hegels von 1823 (laut Katalog: 1822/23), um eine vermutlich für Cousin angefertigte anonyme Übersetzung eines anonymen Nachschreibers. Für die Edition in den Gesammelten Werken konnte sie nicht herangezogen werden.⁵⁸

3. ZUM KOLLEG 1826

Aesthetik oder Philosophie der Kunst lehrt Hr. Prof. Hegel viermal wöchentl. v. 5–6 Uhr. | *Aestheticen sive philosophiam artis quater p. hebdom. diebus Lun. Mart. Iov. Ven. h. v–vi. docebit.* | (73 Hörer; 24. 4.–1. 9.)⁵⁹

Karl Gustav Julius von Griesheim: Philosophie der Kunst. vom Prof. Hegel. Sommer 1826. Nachgeschrieben durch v Griesheim [Gr]

Überlieferung

Die Nachschrift ist im Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz und wird dort unter der Signatur Ms. Germ. 4o. 547 aufbewahrt. Es handelt sich um einen braunen Halblederband, dessen Einband 1938 von der Preußischen Staatsbibliothek erneuert worden ist; vom Originaleinband ist lediglich das aufgeklebte Rückenleder mit vergoldeten Zierstempeln und einem roten Rückenschild Philosophie der / Kunst / von / Hegel erhalten.

Studien und Wohnungen auf das halbe Jahr von Michaelis 1822 bis Ostern 1823. *Berlin 1823*. 17) nennt für das Wintersemester 1822/23 einen im Winter 1819 erstmals für das Studium der Philosophie immatrikulierten Kromayer, C. aus Saarbrück. In den Folgejahren erscheint sein Name nicht mehr in der Matrikel.

⁵⁸ Siehe aber G.W.F. Hegel: *Esthétique*. Cahier de notes inédit de Victor Cousin. Hrsg. von Alain Patrick Olivier mit einem Vorwort von Annemarie Gethmann-Siefert. Paris 2005 (*Bibliothèque des textes philosophiques*).

⁵⁹ Virmond (Hrsg.): Die Vorlesungen der Berliner Universität 1810–1834. 421.

Manuskriptbeschreibung

Die Nachschrift umfaßt 170 Blätter im Format 21,5 × 17,4; sie sind in 43 Lagen zu je 2 Doppelblättern angeordnet und vom Nachschreiber am oberen Rand links bzw. rechts von 1–338 paginiert; die erste darauf folgende vacat-Seite ist nachträglich mit Bleistift als 339 paginiert. Die Nachschrift ist mit schwarzer bis schwarz-brauner Tinte geschrieben; sie steht auf den Seiten 1–333; die Seite 334 ist leer, und auf den Seiten 335–338 hat von Griesheim ein Inhaltsverzeichnis zu seiner Nachschrift angelegt, das in GW 28,2 auf den Seiten 899–902 wiedergegeben ist. Die Blätter sind 4,2 cm vom Rand vorgefalzt; in der Randspalte finden sich jedoch nur wenige Marginalien, die die Funktion der Gliederung des Textes sowie der Hervorhebung einzelner Begriffe haben.

Der Text ist sehr gleichmäßig und sorgfältig in deutscher Kurrentschrift geschrieben; fremdsprachige Wörter sind in Antiqua hervorgehoben. Es finden sich nur sehr wenige kleinere Korrekturen. Daneben weist die Nachschrift auf den Seiten 86, 221, 232, 236, 245, 248, 262–265, 275 und 308f Bleistiftkorrekturen sowie Fragezeichen und Anstreichungen von fremder Hand auf. Sie stammen – wie die Korrektur von Marsias zu Argus (siehe auch GW 28,2. 599,22) wahrscheinlich macht – vom früheren Herausgeber der *Ästhetik*, Georg Lasson⁶⁰; zum Teil sind sie im Textkritischen Apparat, zum Teil im Kommentar berücksichtigt, soweit sie sich nicht durch den Variantenapparat erübrigen.

Zur Person von Griesheims

Karl Gustav Julius von Griesheim⁶¹ (* 16. Juli 1798 in Berlin; † 1. Januar 1854 in Koblenz) besuchte das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Berlin. Um in die preußische Armee eintreten und am Befreiungskrieg teilnehmen zu können, ließ er sich im November 1813 (von Schleiermacher vorzeitig einsegnen (konfirmieren)). Er wurde zwar einem Regiment zugeteilt, aber wegen ›körperlicher Schwäche‹ erst im August 1814 als Grenadier ins 2. Garde-Regiment zu Fuß aufgenommen. Die Feldzüge absolvierte er in der Etappe. Im Juli 1815 wurde er zum Offizier (Sekondeleutnant) ernannt und zog mit den alliierten Truppen in Paris ein. 1819 erfolgte die Beförderung zum Regimentsadjutanten. Neben dem Militärdienst fand er Zeit, an der Berliner Universität bei Carl Ritter, Paul Erman, Alexander von Humboldt und Hegel zu studieren.⁶² Außerdem arbeitete von Griesheim mit an den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik. Im November 1831 wurde er zum Hauptmann und Compagnie-Chef ernannt und veröffentlichte auf der Grundlage seiner Erfahrungen 1836 ein *Militärhandbuch*.⁶³ Er wurde 1839 zur Armeearbeitung des Kriegsministeriums abkommandiert und erhielt zudem eine Dozentur für Taktik an der Allgemeinen Kriegsschule.

⁶⁰ Siehe Hegel: *Die Idee und das Ideal*. 280 (Anm. 3) sowie im vorliegenden Band Anm. 298,4–8.

⁶¹ Zur Biographie von Griesheims siehe Maximilian Jähns: *Art. Griesheim, Karl Gustav*. In *Allgemeine Deutsche Biographie*. Bd 9 (1879). 665–667 und die ausführliche Darstellung in GW 25,3. 1169–1171.

⁶² In der Matrikel der Berliner Universität wird von Griesheim nicht genannt.

⁶³ Siehe *Der Compagnie-Dienst*. Ein Handbuch für Infanterie-Officiere der Königl. Preussischen Armee. Herausgegeben von G. v. Griesheim, Hauptmann und Compagnie-Chef im Königl. Preussischen 2ten Garde-Regiment zu Fuß. Mit zwei lithographirten Tafeln. Berlin 1836.

Daneben unterrichtete er auch für einige Zeit an der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule. 1839 wurde er zum Major und 1847 zum Oberstleutnant befördert. Im Kriegsministerium hatte er unter mehreren Ministern eine bedeutende Position inne (auf ihn gehen die Bezirkseinteilung der Landwehr von 1842 und der Mobilmachungsplan von 1844 zurück, und er war beteiligt an der Ausarbeitung des Exerzierreglements von 1847 sowie der Schaffung der Zentraltturnanstalt). Von Mai 1848 an war er Vorsteher der Armeeabteilung des Kriegsministeriums (einer der einflussreichsten Posten im Ministerium; er war zuständig für Personalfragen, innere Führung, Ausbildung und die Kontrolle der Festungen) und schließlich Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements. Während der Revolution übernahm von Griesheim die Rolle eines Wortführers der extrem konservativen Kräfte in der preußischen Armee (der ›Militärpartei‹) und publizierte anonym mehrere Flugschriften, um in den öffentlichen Debatten reformerischen Bestrebungen in der Armee entgegenzutreten.⁶⁴ Er war mitverantwortlich für den konterrevolutionären Staatsstreich vom Dezember 1848. Vom Februar 1849 bis 1850 war er Abgeordneter der zweiten Kammer des preußischen Landtages für den Wahlkreis Teltow-Storkow-Beeskow. Im Range eines Oberst wurde er im Mai 1850 zum Kommandanten von Koblenz und Ehrenbreitstein ernannt; im November wurde er als Generalstabschef des unter den Befehl des Prinzen von Preußen gestellten Armeecorps nach Berlin zurückbeordert. Nach der Demobilmachung kehrte von Griesheim nach Koblenz zurück. Im März 1853 wurde er zum Generalmajor befördert. Neben der oben genannten Vorlesungsnachschrift zur Ästhetik liegen von von Griesheim Nachschriften zu den Vorlesungen über die Philosophie der Natur (Wintersemester 1823/24)⁶⁵, die Philosophie der Religion (Sommersemester 1824)⁶⁶, die Philosophie des Geistes (Sommersemester 1825)⁶⁷ sowie die Geschichte der Philosophie⁶⁸ und die Philosophie des Rechts⁶⁹ (Wintersemester 1825/26) vor. In seiner Edition der Hegelschen Ästhetikvorlesungen gibt Hotho von Griesheims Nachschrift als eine seiner Quellen an.⁷⁰

⁶⁴ Siehe Ueber den Krieg mit Rußland. Ausgangs April 1848. Berlin o.J.; Ueber die Dauer der gesetzlichen Dienstzeit in der preußischen Armee. Geschrieben im August 1848; Das Kadettenkorps sonst und jetzt. Zur richtigen Beurtheilung dieser Anstalt. Berlin, 1848. Die Schrift Die Deutsche Centralgewalt und die Preußische Armee. Geschrieben am 23sten Juli 1848. Berlin, 1848, in der er sich vehement gegen die Pläne der Frankfurter Nationalversammlung, die Armee Preußens einer Centralgewalt des Deutschen Reiches zu unterstellen, aussprach, stieß auf heftige öffentliche Kritik, etwa in der Flugschrift Der Berliner Cavaignac. Eine Entgegnung auf: die Deutsche Central-Gewalt und die Preußische Armee. Von Georg Jung, Abgeordneter für Berlin. Berlin 1848. (Der Titel spielt an auf den französischen General Louis-Eugène Cavaignac (1802–1857), der in seiner Funktion als Kriegsminister 1848 den Juni-aufstand in Paris blutig niederschlug.) Daß die antirevolutionäre Schrift Gegen Demokraten helfen nur Soldaten. Motto: Noch steht der Thron wie immer, Als wie ein Fels im Meer, Und rings im Waffenschimmer Mein treues Heer. (Preußenlied.) Ende November 1848. Berlin o.J., wie vielfach angenommen, durch von Griesheim verfaßt sei, ist nicht zweifelsfrei gesichert.

⁶⁵ GW 24,1. 471–752.

⁶⁶ GW 29,1. 113–449.

⁶⁷ GW 25,1. 145–548.

⁶⁸ Siehe V 9. XI.

⁶⁹ GW 26,3. 1047–1486.

⁷⁰ Siehe W₁ bzw. W₂ 10,1. XI.

Anonymus: Aesthetik nach Prof. Hegel. Am Rande: Sommersemester 1826, vom 24ten April an, Nachmittags v. 5–6. [An]

Überlieferung

Stadtbibliothek Aachen, Signatur Ms. 571 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich

Manuskriptbeschreibung

Die Nachschrift im Oktavformat ist in einer braunmelierten Pappe eingebunden, gefolgt von einer Nachschrift zum Vorbegriff der Logik aus Hegels Vorlesungen über Logik und Metaphysik, wahrscheinlich aus demselben Semester.⁷¹ Die beiden Nachschriften tragen jedoch unterschiedliche Wasserzeichen: Das bräunlich-vergilbte Papier der Ästhetik-Nachschrift zeigt einen Adler, die Gestalt eines Bischofs und eine geometrische Figur mit einem Malteserkreuz in der Mitte, das Papier der Logik-Nachschrift hingegen den Schriftzug NITSCHKE. Auf dem inneren Einbanddeckel steht mit Bleistift (6r) + g. + 43. u. Die Ästhetik-Nachschrift nimmt die Seiten 1–219 ein; die Paginierung ist von fremder Hand mit Bleistift in den oberen Ecken nachgetragen; S. 220 ist nicht beschrieben.

Der Text weist die Charakteristika einer Mitschrift auf; er ist in kleiner, flüchtiger, aber im allgemeinen sauberer Schrift geschrieben; die Intensität der braun-schwarzen Schriftfarbe wechselt mehrfach. Die Nachschrift enthält nur wenige, kurze Marginalien, die vor allem Gliederungszwecken dienen, daneben aber auch die Angaben der Vorlesungstage einschließlich der Wochentage. Unterstreichungen und Korrekturen finden sich selten, hingegen durchgängig zahlreiche Abkürzungen. Auf S. 191 seiner Nachschrift, kurz nach Beginn des Kapitels über die Poesie, bricht der Text etwas unterhalb der Mitte der Seite ab, und eine Marginalie gibt den Grund dafür an: Donnerstag den 24ten August (Stralauer Fischzug) (entsprechend GW 28,2. 845,4). Die folgende Seite, S. 192, hat der Anonymus frei gelassen, offensichtlich in der – dann nicht mehr verwirklichten – Absicht, hier den versäumten Inhalt der Kollegstunde vom 24. August aus einem anderen Heft nachzutragen.

Zur Person des Anonymus

Zur Person des Anonymus haben sich keine Nachrichten erhalten.

Stefan Garczyński: Philosophie der Kunst oder Aesthetik vorgetragen von dem Königlich Preussischen Ordentlichen Proff. der Philosophie zu Berlin Georg Wilhelm Fridrich Hegel im Sommersemester 1826 gehört von (Name ausgeschnitten:) Stefan Garczyński [Ga]

Überlieferung

Diese Nachschrift ist erst im Jahr 1991 von der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz erworben worden (Signatur Hdschr. 347). Neben dem soeben genannten Vermerk ist ein runder roter Stempel der Staatsbibliothek angebracht, darunter ein etwas größerer, ebenfalls runder und

⁷¹ Diese Nachschrift ist ediert in GW 23,1. 411–433.

roter Stempel mit den verschlungenen Buchstaben LS, darüber eine Krone und darunter der Ortsname LUBOSTROŃ, d. h. eines Gutsbezirks in der ehemaligen Provinz Posen, Kreis Schubin, Regierungsbezirk Bromberg, in dem Garczyński einige Zeit bei Verwandten verbrachte.

Manuskriptbeschreibung

Der Einband des Bandes besteht aus einem schwarzgrau marmorierten Papierbezug über ge-gautschter Pappe, mit einem roten, verzierten Rückenschild mit Golddruck: HEGEL'S AESTHETIK. Die 117 Blätter sind im Format 26×18,5 cm beschnitten; der vorgefaltete Rand ist bis auf etwa 1–1,5 cm zurückgeschnitten. Die rechten Seiten sind nachträglich mit Bleistift gezählt, das Titelblatt als S. 1[r], die Rückseite ist freigelassen. Die Nachschrift beginnt auf S. 2[r] mit einer nochmaligen Überschrift: Aesthetik vorgetragen von Herrn Professor Hegel SommerSemester 1826. Mit S. 4[r] beginnt am oberen Rand eine Bogenzählung mit Hegel's Aesthetik, 2., die vor der Niederschrift des Textes vorgenommen worden ist.

Der Text ist in großer, im allgemeinen gut lesbarer deutscher Kurrentschrift geschrieben, fremdsprachige Wörter in Antiqua, griechische Begriffe in (nicht ganz korrekter) griechischer Schrift. Mehrfach finden sich kleine Verstöße gegen die deutsche Orthographie, die jedoch das Textverständnis nicht beeinträchtigen. Bei den Umlauten fehlen häufig die Striche; Streichungen sind selten, jedoch finden sich mehrere kleinere Einfügungen.

Am Schluß der Nachschrift ist das Datum der letzten Vorlesungsstunde notiert: den 1/9 26. – Hieran schließen sich auf den Seiten 110v (untere Hälfte) bis 113r Kurz-gefaßte Resumé's der Theile und des Ganzen, die aber nicht als Bestandteile der Kollegnachschrift anzusehen sind. Darunter markiert der bereits erwähnte Stempel der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz das Ende des Textes; die folgenden Seiten 114 und 115 sind nicht beschrieben.

Zur Person Garczyńskis

Stefan Florian Garczyński⁷² (* 13. Oktober 1805 in Kosmow (Kosmów) bei Kalisch (Kalisz); † 20. September 1833 in Avignon) war ein polnischer Patriot und romantischer Dichter, der von 1825 bis 1829 in Berlin bei Hegel Philosophie studierte.⁷³ Zusammen mit seinem Freund, dem Dichter Adam Mickiewicz (1798–1855), nahm er in Polen am Aufstand von 1830/31 gegen die russische Herrschaft teil. Nach der Niederschlagung des Aufstandes gingen beide gemeinsam nach Westeuropa ins Exil. Mickiewicz pflegte den bald schwer erkrankten Garczyński und gab nach dessen frühem Tod die Dichtungen des Freundes heraus (Poezye Stefana Garczyńskiego.

⁷² Zur Biographie Garczyńskis siehe Art. Garczynski, Stefan. In Lexikon der Weltliteratur. Bd 1: Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch nach Autoren und anonymen Werken. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter hrsg. von Gero von Wilpert. Dritte, neubearbeitete Auflage. Stuttgart 1988. 511f; Zofia Stajewska: »Wacława dzieje« S. Garczyńskiego. Breslau (Wrocław) 1976.

⁷³ Die Matrikel der Berliner Universität verzeichnet (J.F.A. Wernicke: 10. Verzeichniß der Studirenden auf der Königlichen Universität zu Berlin. Nebst Anzeige ihrer Ankunft, Vaterlandes, Studien und Wohnungen auf das halbe Jahr von Ostern bis Michaelis 1826. Berlin 1826. 8) v. Garczynki, S. aus Posen als Studenten der Philosophie.

2 Bde. Paris (Paryż) 1833). Neben der oben genannten Vorlesungsnachschrift zur Ästhetik ist von Garczyński eine Nachschrift zu Hegels Vorlesung über die Philosophie der Weltgeschichte (Wintersemester 1826/27)⁷⁴ überliefert.

Carl Hermann Victor von Kehler: Philosophie der Kunst oder Aesthetik. Nach Hegel. Im Sommer 1826 [Ke]

Überlieferung

Diese Nachschrift wird in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena unter der Signatur 1906.4279 (so oben auf dem Titelblatt) aufbewahrt.

Manuskriptbeschreibung

Der Name des Nachschreibers, von Kehler, ist nicht genannt. Das Manuskript zeigt unterhalb des Titels den runden Stempel mit dem früheren Namen dieser Institution: Universitätsbibliothek Jena. Es beginnt mit einem nachträglich mit Bleistift römisch paginierten Teil, der das Titelblatt mit unbeschriebener Rückseite (beides blind paginiert) und von S. III–VI ein detailliertes Inhaltsverzeichnis umfaßt, das jedoch nur bis zu II Klassische Kunstform geführt ist. Darauf folgen die nicht beschriebenen, wahrscheinlich für die Fortsetzung des Inhaltsverzeichnisses gedachten Blätter VII–[XII]. Das Papier ist gelblich-grau getönt, jetzt mit zahlreichen kleinen braunen Flecken; der Schnitt ist rot eingefärbt; einige kleinere Tintenflecken beeinträchtigen die Entzifferung nicht.

Auf den wohl vom Nachschreiber paginierten Seiten [1]–460 folgt die Mitschrift des Kollegs. In der vorgefalteten Randspalte sind – nicht in lückenloser Folge – die Daten der Kollegstunden notiert, beginnend mit dem 24/4 26; gelegentlich ist der Wochentag noch (von anderer Hand?) mit Bleistift nachgetragen. Daneben finden sich hier wenige Marginalien, die vorwiegend Gliederungscharakter haben, aber auch Literaturhinweise geben. Die saubere, gut lesbare deutsche Kurrentschrift ist locker, flüchtig, mit vielen Abkürzungen und Kürzeln, wenigen Streichungen und gelegentlichen Einfügungen und Unterstreichungen. Am oberen Rand von S. 114 ist in kleiner Schrift in drei Zeilen ein Text nachgetragen, der inhaltlich zur vorhergehenden Seite gehört; danach ist der Text wieder in dem vorwiegenden, stark rechtsgeneigten und nach rechts abfallenden Schriftduktus und mit hellerer Tinte verfaßt. Fremdwörter wie auch nicht-deutsche Namen sind in lateinischer Schrift geschrieben, griechische Wörter, vornehmlich Namen, in griechischer Schrift, und S. 149 sind zwei Wörter in hebräischer Schrift eingefügt. Zwischenüberschriften wie II. Skulptur. oder III. Malerei. (S. 321 bzw. 346) sind in einer etwas größeren lateinischen Zierschrift gehalten und wohl nachträglich in einen freigelassenen Raum eingesetzt.

⁷⁴ Diese Nachschrift dient als Variante zu den Nachschriften von Joseph Hube und Ferdinand Walter sowie teilweise als Leittext in GW 27,3.

Zur Person von Kehlerters

Friedrich Carl Hermann Victor von Kehler⁷⁵ (* 15. November 1804 in Ansbach; † 6. Februar 1886 in Jena) studierte ab 1823 in Berlin Jura⁷⁶ und wurde 1827 Auscultator am Königlichen Kammergericht. 1831 wurde von Kehler zum Landwehr-Offizier ernannt und nahm erst 1861 als Major seinen Abschied von der Landwehr. 1839 erhielt er eine Anstellung als Assessor am Land- und Stadtgericht in Schrimm (heute Śrem in Polen, von 1815 bis 1919 zu Preußen gehörig). 1846 siedelte er mit seiner Familie nach Berlin um und wurde nach einer kurzen Zeit am Berliner Landgericht 1847 im Auswärtigen Amt angestellt, wo er 1872 als Geheimer Legationsrat seinen Abschied nahm und nach Jena übersiedelte. Dort lebte er bis zu seinem Tode. Neben der oben genannten Vorlesungsnachschrift zur Ästhetik liegen zwei Nachschriften von Kehlerters zur Philosophie der Weltgeschichte (Wintersemester 1822/23⁷⁷ und 1824/25⁷⁸), und jeweils eine Nachschrift zur Philosophie der Religion (Sommersemester 1824)⁷⁹, zur Philosophie des subjektiven Geistes (Sommer 1825)⁸⁰ und zur Logik (Sommersemester 1825)⁸¹ vor.

Johann Conrad Carl Löwe: Aesthetik nach Hegel. J. C. Löwe [Lö]

Überlieferung

Diese Nachschrift ist im Jahre 1938 von der damaligen Preußischen Staatsbibliothek (heute: Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz) von einem Nachfahren Löwes erworben worden. Sie nennt nicht das Datum des Kollegs, ist aber durch Vergleich mit den anderen hier besprochenen Nachschriften eindeutig dem Kolleg 1826 zuzuordnen.

Manuskriptbeschreibung

Es handelt sich um einen Halblederband mit braun-gelb-schwarz marmoriertem Papierbezug über gegautscher Pappe; auf dem Innendeckel steht die Signatur der Staatsbibliothek: Germ. 8o 763; sie wird zusammen mit der Akzessionsnummer 1938.28 auf S. I, über dem Titel, wiederholt; darunter der rechteckige Stempel der damaligen Staatsbibliothek Berlin. An das Titelblatt schließen sich die nicht beschriebene Rückseite und von S. III–VI eine Übersicht des Inhaltes.

⁷⁵ Siehe Die Familie von Kehler 1740–1940. Familienbuch des von Kehlerterschen Familienverbandes. Herausgegeben von Richard von Kehler mit tatkräftiger Unterstützung seiner Tochter Barbara. o. O. [Berlin] 1942. Vgl. insbesondere ebd. 91–94. Der Vorname Hermann, den von Kehler selbst mit einem r schreibt, wird im Familienbuch zumeist mit zwei r geschrieben.

⁷⁶ In der Matrikel der Berliner Universität wird von Kehler nicht genannt.

⁷⁷ Diese Nachschrift dient als Variante zur Nachschrift von Heinrich Gustav Hothos in GW 27,1.

⁷⁸ GW 27,2.

⁷⁹ Diese Nachschrift dient als Variante zur Nachschrift von Karl Gustav Julius von Griesheim in GW 29,1. 113–449.

⁸⁰ Diese Nachschrift dient als Variante zur Nachschrift von Karl Gustav Julius von Griesheim in GW 25,1. 145–548.

⁸¹ GW 23,1. 309–410.

Auf S. VII folgt lediglich eine Zwischenüberschrift Aesthetik. A. Einleitung, aber auch S. VIII ist nicht beschrieben, und die eigentliche Einleitung beginnt erst auf der (blind paginierten) S. 1. – Der Band ist stark beschnitten, wodurch bei den Randnotizen Textverluste eingetreten sind; das Seitenformat beträgt jetzt 20,5×16,5 cm. Die mit breitem Rand vorgefalteten Seiten sind vom Nachschreiber paginiert, und zwar die Einleitung mit I–VIII und der anschließende Text von 1–312; nach S. 33 folgen vier unpaginierte Seiten, von denen die erste nicht beschriftet ist, die zweite nur die Zwischenüberschrift Aesthetik. / B. Allgemeiner Theil. trägt und die dritte wiederum nicht beschriftet ist; auf der vierten setzt wieder der Text ein mit B. / Allgemeiner Theil.

Die Verwendung von Zierschriften bei den römisch paginierten Seiten und auch die Gestaltung des nachgeschriebenen Kollegtextes mit (bis S. 61) unterstrichenen Kolummentiteln am oberen und Reklamanten am unteren Seitenrand sowie mit Zierelementen in der Schrift und die besondere Sorgfalt bei den zahlreichen mit schwarzer Tinte ausgeführten Unterstreichungen erwecken den Eindruck, daß die Nachschrift nicht primär der Überlieferung des Kollegs gedient hat, sondern einem wirtschaftlichen Interesse. Die häufigen, zumeist verbesserten Rasuren sowie mehrere in anderer Schrift vorgenommene, teils über der Zeile stehende Ergänzungen deuten darauf, daß die Nachschrift von Schreiberhand verfaßt und später korrigiert worden ist; von den überaus zahlreichen Rasuren sind nur wenige nicht verbessert, und nur wenige Lacunen – etwa S. 66 und 82 – sind nicht gefüllt worden. Doch trotz der Bedenken, die aus diesen Umständen erwachsen könnten, bietet die Nachschrift eine umfangreiche und insgesamt zuverlässige Überlieferung der Vorlesung.

Zur Person Löwes

Johann Conrad Carl Löwe (1807–1891) studierte Jura in Berlin vom 2. November 1825 bis zum 22. März 1827,⁸² dann das Sommersemester in Heidelberg und wurde erneut immatrikuliert am 10. November 1827. Bei Hegel war er im Wintersemester 1826/27 für die Vorlesung »Philosophie der Weltgeschichte« eingeschrieben, deren Nachschrift nicht erhalten ist. Seit März 1828 war er Mitglied des Berliner literarischen Vereins »Tunnel über der Spree«. Nach dem Examen im Dezember 1828 trat er in den preußischen Justizdienst ein, 1840 Justizkommissar in Breslau, 1852 Kreisrichter in Lübben, 1857 Rat am Appellationsgericht in Cöslin, 1860 vortragender Rat im Finanzministerium und Mitglied der Hauptverwaltung der Staatsschulden in Berlin, seit 1880 im Ruhestand.⁸³

Neben der oben genannten Vorlesungsnachschrift zur Ästhetik liegt von Löwe eine Nachschrift zu Hegels Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie (Wintersemester 1825/26)⁸⁴ vor.

⁸² Die Matrikel der Berliner Universität verzeichnet (Wernicke: 10. Verzeichniß der Studirenden auf der Königl. Universität zu Berlin. 18) Loewe, J. K. K. aus Lübeck als Student der Rechte (Erstimmatrikulation Michaelis 1825).

⁸³ So die Information von Eva Ziesche in Der handschriftliche Nachlaß Georg Wilhelm Friedrich Hegels und die Hegel-Bestände der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz. Teil 1: Katalog beschrieben von Eva Ziesche. Wiesbaden 1995. 276.

⁸⁴ Siehe V 6. XXXIV.

P. von der Pfordten: Philosophie der Kunst [Pn]

Überlieferung

Diese Nachschrift ist im Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz und wird dort unter der Signatur Ms. Germ. Qu. 2006 und der Akzessionsnummer acc. ms. 1937.86 geführt. Sie ist im Jahre 1937 von Johannes Hoffmeister erworben worden, der als Verfasser der Nachschrift P. von der Pfordten angab (Eintrag im Erwerbungsjournal).⁸⁵ Dieser Name wird auch durch das im Vorderdeckel der Nachschrift eingeklebte Exlibris bestätigt: Es zeigt eine geschlossene Pforte mit der Aufschrift auf den Türflügeln: P. v. d. P.

Manuskriptbeschreibung

Das Manuskript umfaßt 92 Blätter im Format 29,5 × 19 cm, beschriftet mit brauner und (vom 3. Heft ab) braun-schwarzer und schwarzer Tinte. Der nachgeschriebene Text beginnt auf Blatt 2r mit dem ersten von sieben, vom Schreiber gezählten Heften; die nachträgliche Folierung ist mit Bleistift ausgeführt. Der Text ist mit einer raschen, nach rechts geneigten Schrift geschrieben, mit mehreren, auch spiralförmig vorgenommenen Streichungen sowie mit Einfügungen und Unterstreichungen versehen und nahezu ohne Absatzgliederung geschrieben. S. 27r endet der Text etwa in der Mitte der Seite, jedoch mit dem Vermerk im freien Raum: Deest nihil; S. 27v ist nicht beschrieben. Dies wiederholt sich auf den Seiten 42v und 76r.

In der vorgefalteten Randspalte, die nicht stets eingehalten wird, stehen die Daten der Kollegstunden, vor allem aber mehrfach Ergänzungen in kleinerer Schrift, teils mit gleicher, teils mit dunklerer Tinte, die gelegentlich durch Verweiszeichen in den Haupttext eingewiesen werden. Das erste Heft der Nachschrift (S. 1–13) weist dadurch den Charakter einer intensiven Überarbeitung auf; in den späteren Heften gibt es nur noch wenige fast ausnahmslos kurze Marginalien und nur ganz vereinzelt (z. B. S. 40v) Streichungen und Ergänzungen mit schwarzer Tinte. Auf S. 42r, auf der die ursprüngliche Niederschrift in der Mitte der Seite abbricht, ist in der unteren Hälfte der Seite Text mit dunkler Tinte nachgetragen; auf S. 7v ist in der Randspalte von anderer Hand Text mit Bleistift eingefügt, und S. 9r ist Text durch einen langen senkrechten Bleistiftstrich hervorgehoben.

Zur Person von der Pfordtens

Von der Familie von der Pfordten sind mehrere Mitglieder bekannt, jedoch nicht ein P. von der Pfordten. Auch in der Matrikel der Berliner Universität ist er für das Sommersemester 1826 nicht aufgeführt.

⁸⁵ Siehe Ziesche: Der handschriftliche Nachlaß Georg Wilhelm Friedrich Hegels und die Hegel-Bestände der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz. Teil 1. 285.

4. ZUM KOLLEG 1828/29

Aesthetik oder Philosophie der Kunst wird Hr. Prof. Hegel fünfmal wöchentl. v. 12–1 Uhr vortragen. | Aestheticen, seu philosophiam artis quinquies p. hebdomadae. | (32; 86 Hörer; 27. 10.–2. 4.)⁸⁶

Adolf Heimann: Die Ästhetik nach Hegels Vortrag geschrieben von Heimann Im Wintersemester 1828/29 [Hn]

Überlieferung

Die Nachschrift *Adolf Heimanns* wurde von *Heinrich Gustav Hotho* unter den Nachschriften, die er für seine Edition herangezogen hat, an dritter Stelle genannt.⁸⁷ Die nächsten Etappen ihres Weges sind nicht mehr zweifelsfrei festzustellen. Möglicherweise ist sie damals bei *Hotho* verblieben, weil *Heimann* zur Zeit des Abschlusses dieser Edition Deutschland bereits verlassen hatte, und mit dem Nachlaß *Hothos* 1873 versteigert worden. *Heimanns* Nachschrift geriet – ob unmittelbar oder später – in den Besitz des Orientalisten *Fritz Hommel* (1854–1936) und in der Folge in den Besitz seines Sohnes, des Klassischen Philologen *Dr. Hildebrecht Hommel* (1899–1996).⁸⁸ Dieser informierte *Hans-Georg Gadamer* über seinen Besitz, und *Gadamer* stellte dem *Hegel-Archiv* eine Kopie der Nachschrift zur Verfügung; das Original ist seit dem Tode *Hildebrecht Hommels* verschollen.⁸⁹

Manuskriptbeschreibung

Da diese Reinschrift nur noch in Form einer Kopie vorliegt, läßt sich nichts zur Beschreibung des Bandes sagen. – Sie umfaßt 142 gezählte Seiten in kleiner, sauberer, aber nicht stets zweifelsfrei zu entziffernder Schrift mit vielen Abkürzungen und Kürzeln, aber wenigen Korrekturen oder Einfügungen. In der Randspalte hat *Heimann* jeweils am Ende der Kollegstunde das Datum notiert, ohne daß ein Wechsel im Duktus der Niederschrift erkennbar wäre. Zu Beginn seiner Reinschrift hat *Heimann* zahlreiche, dann weniger und ab S. 51 (entsprechend *GW* 28,3. 1014,2_M) keine Marginalien mehr angefügt, lediglich (mit Verweiszeichen) einige Texterweiterungen.

Eine Besonderheit bietet jedoch S. 89 (entsprechend *GW* 28,3. 1087,1–29_M): Hier ist die Textspalte um etwa 1 cm verkürzt; in die verbreiterte Randspalte hat *Heimann* in sehr sauberer Zeichnung einen Teilaufriß des dorischen Tempels eingefügt und darüber eine Beschreibung der einzelnen

⁸⁶ Virmond (Hrsg.): Die Vorlesungen der Berliner Universität 1810–1834. 524.

⁸⁷ Siehe *W*₁ bzw. *W*₂ 10,1. XI.

⁸⁸ Von ihm stammt der handschriftliche Vermerk am oberen Rande des Titelblattes der Nachschrift: *Fritz Hommel* München (aus Vater's Nachlaß) sowie ebenda die Notierung der Lebensdaten *Hegels* und der Daten zu *Kolleg* und *Nachschrift*.

⁸⁹ Diese Informationen stützen sich auf den Bericht von *Alain Patrick Olivier* in der von ihm und *Annemarie Gethmann-Siefert* herausgegebenen Erstedition der *Nachschrift Heimanns*; siehe die folgende Anm.

Bauteile nachgetragen. Eine weitere Besonderheit dieser Reinschrift ist es, daß Heimann bei der Niederschrift des Kollegtextes sowohl auf den linken und als auch auf den rechten Seiten oben einen breiten Rand gelassen hat, in den er bis S. 20 einen ausführlichen Kolumnentitel eingetragen hat. Dieser Kolumnentitel ist jedoch kein Bestandteil des nachgeschriebenen Kollegtextes und wird deshalb hier nicht mitgeteilt; der breite obere Rand läuft jedoch bis zum Ende der Nachschrift durch.

Zur Person Heimanns

Adolf Heimann⁹⁰ (*17. August 1809 in Posen (Poznań)⁹¹; †1874 in London), der aus einer jüdischen Familie stammte, studierte in Leipzig und Berlin Philosophie sowie Klassische Philologie und Germanistik.⁹² Nach eigener Auskunft hörte er an der Berliner Universität Vorlesungen Hegels über Logik und Metaphysik, Kunst-, Natur- und Religionsphilosophie sowie Geschichte der Philosophie. Er belegte hier zudem Vorlesungen bei August Boeckh (1785–1867) und Karl Wilhelm Ludwig Heyse (1797–1855) über klassische Sprachen und Literatur, bei Carl Ritter (1779–1859) über Geographie, bei Eduard Gans (1797–1833) über Rechtsphilosophie und bei Paul Erman (1764–1851) über Physik. 1833 wurde aufgrund seiner Studie *De Thucydidis Orationibus dissertatio* (Berlin 1833) in Berlin promoviert. Heimann wanderte 1837 nach England aus.⁹³ Von 1839 bis 1841 gab er zunächst am Winchester College, anschließend ab 1841 an der University College School in London Deutschunterricht. Zur Aufstockung seines Einkommens führte er diese Tätigkeit auch fort, nachdem er ab 1848 eine Professur für deutsche Sprache und Literatur am University College London, der Londoner Universität, innehatte. 1852 setzte er sich dort vergeblich für die Berufung des Kunst-, Literatur- und Kulturhistorikers Gottfried Kinkel (1815–1882), der

⁹⁰ Siehe Adolf [Adolphus] Heimann: Vita. In *De Thucydidis Orationibus dissertatio*. Berlin 1833. 46f; Friedrich Althaus: Beiträge zur Geschichte der deutschen Colonie in England. [...] II. Die Lehrer. In *Unsere Zeit*. Deutsche Revue der Gegenwart. Monatschrift zum Conversations-Lexikon. 9/1 (1873). 534–548, hier 544; Leonard Ashley Willoughby: Dante Gabriel Rossetti and German Literature. London, Edinburgh, New York u. a. 1912. 8–11; Franklin E. Court: Institutionalizing English Literature. The Culture and Politics of Literary Study, 1750–1900. Stanford (Kalifornien) 1992. 133; Alain Patrick Olivier in A. P. Olivier und Annemarie Gethmann-Siefert: Einleitung: Hegels Vorlesungen zur Ästhetik oder Philosophie der Kunst. In G. W. F. Hegel: Vorlesungen zur Ästhetik. Vorlesungsmitschrift Adolf Heimann (1828/1829). Hrsg. von A. P. Olivier und A. Gethmann-Siefert. Paderborn 2017 (HegelForum – Quellen). XIII–XXXI, hier XXIII–XXXI, dort XXVIIIf.

⁹¹ Dieses Geburtsdatum findet sich bei Willoughby: Dante Gabriel Rossetti and German Literature. 9. – Heimann selbst (Vita. 46) gibt 1808 als Geburtsjahr an.

⁹² Die Matrikel der Berliner Universität verzeichnet (J. F. A. Wernicke: 15. Verzeichniß der Studirenden auf der Königlichen Universität zu Berlin. Nebst Anzeige ihrer Ankunft, Vaterlandes, Studien und Wohnungen auf das halbe Jahr von Michaelis 1828 bis Ostern 1829. Berlin 1829. 12) Heimann, A. aus dem Großherzogtum Posen als Studenten der Philosophie; Erstimmatrikulation Ostern 1828.

⁹³ So etwa bei Althaus: Beiträge zur Geschichte der deutschen Colonie in England. [...] II. Die Lehrer. 544. – Laut Olivier (in Olivier und Gethmann-Siefert: Einleitung: Hegels Vorlesungen zur Ästhetik oder Philosophie der Kunst. XXVIII) kam Heimann bereits 1834 nach London.

als Kämpfer für eine deutsche Republik nach England hatte fliehen müssen, auf einen Lehrstuhl für englische Sprache und Literatur ein. In London stand Heimann in engem freundschaftlichen Kontakt mit dem Dichter und Maler Dante Gabriel Rossetti (1828–1882). Neben der oben genannten Vorlesungsnachschrift zur Ästhetik, die Hotho in seiner Edition der Hegelschen Ästhetikvorlesungen als eine seiner Quellen angibt⁹⁴, liegt von Heimann eine Nachschrift zu Hegels Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte (Wintersemester 1830/31)⁹⁵ vor.

Karol Libelt: Aesthetik nach Prof. Hegel im WinterSemester 1828/29 [Li]

Überlieferung

Diese Nachschrift ist im Besitz der Biblioteka Jagiellońska in Krakau. Sie ist dort unter der Signatur Ms. BJ 6002 verzeichnet. Mehrere Stempel am Rande des Textes bekräftigen diese Provenienz.

Manuskriptbeschreibung

Die Nachschrift bietet eine tendenziell umfassende, aber doch nicht lückenlose Überlieferung des Kollegs. Sie umfaßt 152 Blätter, darunter jedoch mehrere nicht beschriftete Seiten (untere Seitenhälfte von Blatt 86r und 86v: Textlücke, entsprechend GW 28,3. 1044,33–1047,28); Blatt 121v (Textlücke, entsprechend GW 28,3. 1097,10–1099,19) und Blatt 131–132 (keine Textlücke, entsprechend GW 28,3. 1117,12–1118,27). Blatt 119 ist falsch foliiert; es gehört nicht zum Kapitel über die Skulptur, sondern zur Malerei und muß zwischen die Blätter 129v und 130r (entsprechend GW 28,3. 1113,37–1115,34) gestellt werden, und wenn man die Blattfolge entsprechend der Überlieferung durch Heimann als korrekt annimmt,⁹⁶ muß Blatt 131 nach Blatt 133 gestellt werden.

Eine Besonderheit dieser Nachschrift ist die zweifache Seitenzählung: Von S. 2 bis S. 92, bis zum Ende des ersten Teils, tragen die Seiten eine im Zuge der ursprünglichen Niederschrift an den Rand der ersten Zeile einer Seite gesetzte Paginierung. Zusätzlich tragen die rechten Seiten – von Beginn an – in der rechten oberen Ecke eine nachträgliche Foliiierung (Blatt 1 bis Blatt 152). Da die Paginierung ursprünglich ist, wird in GW 28,3 zunächst die Paginierung und ab GW 28,3. 999,6 die Foliiierung am Rande mitgeteilt.

Eine weitere Eigentümlichkeit ist es, daß das Schriftbild mehrfach schwankt. Besonders deutlich ist dieser Wechsel auf Blatt 62r: Hier folgt auf eine etwas krakelige Schrift eine gleichmäßigere, stark nach rechts geneigte Schrift, so daß man geneigt ist, einen Wechsel der Schreiberhand zu vermuten. Auf der folgenden Seite geht diese aber wieder in die ursprüngliche Schrift über; ein ebenso deutlicher Wechsel

⁹⁴ Siehe *W*₁ bzw. *W*₂ 10,1. XI.

⁹⁵ Diese Nachschrift wurde herausgegeben von Klaus Vieweg: Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Die Philosophie der Geschichte. Vorlesungsmitschrift Heimann (Winter 1830/1831). München 2005 (*Jena-sophia. Studien und Editionen zum deutschen Idealismus und zur Frühromantik. Abt. I: Editionen. Bd 3*). Sie dient ferner als Variante zur Nachschrift von Friedrich Wilhelm Karl Hegel in GW 27,4.

⁹⁶ Da die Nachschrift Rolin bereits bei der Abhandlung der Baukunst abbricht, ist nicht zu entscheiden, ob Heimann oder Libelt den Gang des Kollegs korrekt wiedergeben. Auch die Datierungen in beiden Nachschriften tragen nichts zur Auflösung bei.

findet auch im Übergang von Blatt 72r zu Blatt 72v statt. Doch angesichts des mehrfachen Schwankens, oft innerhalb eines Satzes, läßt sich die Vermutung einer zweiten Schreiberhand nicht erhärten.

Ferner teilt diese Nachschrift mit Libelts Nachschrift zur Vorlesung über Logik und Metaphysik die Neigung zur Illustration: Seite 69v ziert eine große, bis in den Text der Nachschrift hineinragende Zeichnung eines Kopfes, und auch später noch finden sich einige nicht ausgeführte Ansätze zur Zeichnung eines Kopfes; in den Text eingebettet sind mehrere Zeichnungen einer Sphinx und eines Mauerstücks, einer ionischen Säule oder der römische Technik der Wölbung sowie einer das Spitzgewölbe tragenden Säule, zur Illustration der romantischen Baukunst.

Nicht untypisch ist es, daß sich in der Nachschrift des ersten Teils der Vorlesung mehrere kurze Marginalien und Textunterstreichungen finden – eine Praxis, die jedoch mit Beginn des zweiten Teils abbricht. Fortgesetzt wird hingegen die Mitteilung der Kollegdaten.

Als Letztes sei die Besonderheit vermerkt, daß diese Nachschrift in deutscher Kurrentschrift geschrieben ist, während polnische Studierende ihre Nachschriften im allgemeinen in der ihnen vertraueren Antiquaschrift abgefaßt haben. Dies mag damit zu tun haben, daß Libelt aus Posen stammt, das damals zu Preußen gehörte, so daß ihm diese Schrift ebenfalls gut vertraut war.

Zur Person Libelts

Karol Fryderyk Libelt⁹⁷ (*8. April 1807 in Posen (Poznań); †9. Juni 1875 in Brdowo) war ein polnischer Publizist, Wissenschaftler und Politiker. Libelt studierte zwischen 1826 und 1830 Klassische Philologie, Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften in Berlin.⁹⁸ In dieser Zeit besuchte er auch die Vorlesungen Hegels. Es sind von ihm drei Nachschriften erhalten. Außer der oben genannten Nachschrift zur Ästhetik aus dem Wintersemester 1828/29 liegen zwei Nachschriften über Logik⁹⁹ und Naturphilosophie¹⁰⁰ aus dem Sommersemester 1828 vor. Bereits in seiner Studienzeit engagierte er sich politisch im demokratischen Flügel der Polnischen Jugend in Berlin. Er war Mitbegründer der Gesellschaft der Polnischen Bibliothek in Berlin. Das Studium beendete er mit der Promotion. Im Jahr 1831 nahm er als Artillerieoffizier am polnischen Novemberaufstand teil und erhielt dafür eine neunmonatige Haftstrafe. Im Jahr 1840 wurde er Redakteur der Posener Zeitschrift *Tygodnik literacki*. Um das Jahr 1842 gründete er die Zeitschrift *Dziennik*

⁹⁷ Weitere Literatur zu Libelt: Boleslaw Andrzejewski: G. W. F. Hegel und K. Libelt – Zwei Historiosophien. In *Hegel-Jahrbuch* 1993/94. Hrsg. von Andreas Arndt, Karol Bal und Henning Ottmann. Berlin 1995. 228–230; Karol Libelt (1807–1875). Hrsg. von Bożena Knopek. Warschau (Warszawa) u. a. 1976; Slavic Identities. Hrsg. von Horst Haselsteiner. New York 2000. 13–29; Lech Trzeciakowski: Karol Libelt: His Idea of Slav Federalism. In *East European Quarterly*. 38/3 (2004). 331–334; Michał Mrugalski: Ästhetik der Revolution – Revolution der Ästhetik. Karol Libelt und der Berliner Polenprozess 1847. In *Zeitschrift für Slavische Philologie*. 68/1 (2011). 1–38.

⁹⁸ Die Matrikel der Berliner Universität verzeichnet (Wernicke: 15. Verzeichniß der Studierenden auf der Königlichen Universität zu Berlin. 20) Liebelt, K. aus Posen als Studenten der Philosophie; Erstimmatrikulation Michaelis 1826.

⁹⁹ *GW* 23,2. 437–509.

¹⁰⁰ Diese Nachschrift dient als Variante zur Nachschrift von Alexander Friedrich von Hueck in *GW* 24,2. 933–1163.

Domowy und seit 1843 war er Mitherausgeber und Redakteur der Zeitschrift Rok. Im Jahr 1844 veröffentlichte er ein Lehrbuch der Mathematik. Libelt war 1841 Mitbegründer, Sekretär und ab 1844 Vizepräsident des Vereins für Unterrichtshilfe in Posen. In Posen gehörte er seit 1844 auch dem Stadtrat an. Im Jahr 1845 war er Mitbegründer des örtlichen Gewerbevereins und Mitglied des polnischen Zentral-Revolutionskomitees. Zu Beginn des Jahres 1846 wurde er Mitglied der revolutionären polnischen Nationalregierung und nahm am Krakauer Aufstand teil. Seit 1846 kam es in Preußen zu einem Strafverfahren gegen ihn wegen Hochverrats. Er war einer der Hauptangeklagten im sogenannten Polenprozeß von 1847 vor dem Berliner Kammergericht. Dieses verurteilte ihn zu 20 Jahren Festungshaft. Libelt wurde in Moabit inhaftiert. Nach der Märzrevolution von 1848 wurde er befreit. Danach nahm er am polnischen Aufstand in der Provinz Posen teil. Zwischen März und April des Jahres war Libelt Mitglied des polnischen Nationalkomitees und des Komitees zur Reorganisation der Provinz Posen. Er gehörte zu einer Abordnung, die im März 1848 in Berlin über die nationale Reorganisation der Provinz Posen verhandelte. Von Juni 1848 bis 1850 war er Mitglied in der Interimsdirektion der Polnischen Liga, und dabei amtierte er als Direktor und Leiter der Abteilung Publikation und Bildung. Zwischen dem 6. Oktober 1848 und dem 18. Januar 1849 gehörte er der Frankfurter Nationalversammlung an. Er war Mitglied der Fraktion Donnersberg. Im Dezember 1848 gehörte er dem Polnischen Wahlausschuss für die Wahlen zum Preußischen Landtag an. Im Jahr 1849 war er Mitglied der zweiten Kammer des preußischen Landtages und gehörte der polnischen Fraktion an. Daneben war er bis zum Verbot durch die Behörden 1850 Redakteur der Zeitschrift Dziennik Polski. Zwischen 1859 und 1870 war er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und war von 1863 bis 1866 Vorsitzender der polnischen Fraktion. Sein wissenschaftliches Hauptwerk war die *Filozofia i krytyka*; es erschien in Posen zunächst in vier Bänden zwischen 1845 und 1850. Eine zweite Ausgabe in sechs Bänden folgte 1874–1875.

Hippolyte Rolin: Philosophie der Kunst / Prof: Hegel angefangen d. 27 8^{bet} [Ro]

Überlieferung

Die Nachschrift ist im Besitz der Universitätsbibliothek Gent (Universiteitsbibliotheek Gent). Auf einem Vorsatzblatt der Bibliothek steht am oberen Rand gedruckt: BIBLIOTHEEK DER UNIVERSITEIT GENT / 2 OTTGRACHT. GENT; rechts daneben Bibliothèque de l'Université Gand / 2, Fossé d'Othon Gand, le 192 / Gand, de. Darunter schräg in Handschrift mit Tinte: Ms. 1582², nochmals darunter, zentriert: Notes prises au Cours de Philosophie de Hegel à Berlin en 1829–1830 par H. Rolin, père. Es folgt der Universitätsstempel, der im Innenkreis eine Blume abbildet; im Außenkreis ist zu lesen: Bibliotheca Gandaviensis.

Manuskriptbeschreibung

Die Nachschrift zu Hegels Vorlesungen über die Philosophie der Kunst ist in einem schwarz-gelb-türkis marmorierten Band zusammengebunden mit Rolins Nachschriften zu Hegels Kolleg über die Beweise vom Dasein Gottes (S. 1–20, Bibliotheksfoliierung mit Bleistift),¹⁰¹ zu Carl

¹⁰¹ GW 29,2. 441–481.

Ludwig Michelets Kommentierung der Ethik des Aristoteles (S. 25–35) und zu Hegels Vorlesung über Logik und Metaphysik vom Sommersemester 1829 (47r–126v).¹⁰² Der Rückenbezug und die Ecken sind aus braun-rottem Leder. Auf dem Rücken ist mit Filzstift 1582² vermerkt. Darunter steht mit goldener Schrift Hegel, darunter PHILOSOPHIE, nochmals darunter mit Goldschrift Ms. XIX^e S. / DE BUCK. Der Einband der Nachschrift mißt 29,5×20 cm, die Blattgröße 28,6×18,5 cm.

Die Nachschrift zur Philosophie der Kunst ist in mehreren Lagen gebunden worden: Sie beginnt auf S. 127r (Bibliothekspaginierung mit Bleistift); am oberen Rand dieser Seite steht, wohl auch zur Orientierung des Buchbinders: N. 1. Philosophie der Kunst. Prof. Hegel angefangen den 29. 8^{ber}, ähnlich auf S. 139r: Philosophie der Kunst Hegel N. 2, auf S. 151r: N. 3 [...], und schließlich auf S. 163: N. 4 [...]. Vor S. 131r ist ein schmaler Zettel eingeklebt mit der Aufschrift Philosophie der Kunst von Hegel. Die Nachschrift bricht auf S. 174v (GW 28,3. 1079,27), kurz nach Notierung des Datums 27/1. 29., mitten im Satz ab; weitere Lagen sind vermutlich verlorengegangen.

Die Nachschrift ist in zierlicher, aber nicht sehr sauberer und mehrfach schwer lesbarer lateinischer Schrift geschrieben, sehr viel gedrängter als die vorangehende Nachschrift zu Hegels Logik, mit eingeschobenen Zeilen und vielen Überschreibungen, die mehreren Seiten ein unsauberes Aussehen geben, sowie mit vielen Abkürzungen und einem eigenen System von Kürzeln. Die Marginalien sind in französischer Sprache notiert; sie konnten bei der Edition nicht berücksichtigt werden. Daneben finden sich am Rand aber auch Textergänzungen in deutscher Sprache, die mit Verweis- oder Einweisungszeichen eingewiesen sind, Hervorhebungen von im Text genannten Namen oder kurze griechische Ausdrücke.

Zur Person Rolins

Hippolyte Rolin¹⁰³ (* 6. September 1804 in Courtrai/Kortrijk; † 8. März 1883 in Gand/Gent) war Anwalt und belgischer Politiker. Rolin studierte an der Universität Gent, wo er sein Studium 1827 mit Auszeichnung beendete und zum Doktor der Rechte promovierte. Anschließend ging er nach Berlin, wo er bei Savigny und Hegel hörte.¹⁰⁴ Nach seiner Zeit in Berlin kehrte er 1830 nach Gent zurück, wo er sich als Rechtsanwalt niederließ. Rolin hatte in Gent einige politische Ämter inne und stand der liberalen Partei vor. Er war Stadtrat (conseiller communal) von Gent (1839–1842, 1847/48). Von 1848 bis 1852 war er Mitglied des Repräsentantenhauses von Belgien für das Arrondissement Gent. Von 1848 bis 1850 war Rolin Minister für öffentliche Arbeiten (ministre des travaux publics). Zudem war er Mitglied in zahlreichen industriellen Gesellschaften

¹⁰² GW 23,2. 511–648.

¹⁰³ Zur Biographie Rolins siehe Armand Freson: Art. Rolin (Hippolyte). In Biographie Nationale Publiée par l'Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique. Bd 19. Brüssel 1907. Spp. 825–828. Hier ist der 7. September als Geburtstag angegeben.

¹⁰⁴ Die Matrikel der Universität Berlin verzeichnet (J. F. A. Wernicke: 15. Verzeichniß der Studirenden auf der Königlich-Universität zu Berlin. 29) Rolin, H. aus den Niederlanden als Studenten der Rechte; Erstimmatrikulation Michaelis 1828.

und engagierte sich für das kulturelle Leben in Gent. So gründete er 1853 in Gent die Société royale pour l'encouragement des beaux-arts. Zu seinen Schriften zählen: De delictorum probatione. Gent 1826, De iurisdictione iudicum nostrorum erga extraneos. Gent 1827, Sur la mise en état de siège de la ville de Gand, l'arrestation de M. Stéven et l'arrête de M. Niellon, qui défend la publication de tout journal, pamphlet ou écrit périodique sans son autorisation préalable. o. O. [Gent] 1832. Neben der oben genannten Vorlesungsnachschrift zur Ästhetik liegen von Rolin Nachschriften zu Hegels Vorlesungen über Logik¹⁰⁵ und Über die Beweise vom Dasein Gottes¹⁰⁶ aus dem Sommersemester 1829 vor.

Anonymus: Der Trieb nach Einheimischem ... (Fragment) [As]

Überlieferung

Dieses Fragment ist in die Nachschrift Libelt¹⁰⁷ eingelegt. Sie enthält keine Hinweise auf ihre Provenienz, und es liegen hierzu auch keine sekundären Nachrichten vor.

Manuskriptbeschreibung

Es handelt sich um 6 Blätter und eine Seite, die das Ende des ersten und den Beginn des zweiten Teils des Kollegs inhaltlich parallel zu Heimann und Libelt behandeln (entsprechend GW 28,3. 983,1–1002,32). Die Zählung weist die gleiche Eigentümlichkeit wie die Nachschrift Libelt auf: eine ursprüngliche, etwa neben der ersten Textzeile stehende und wohl der Niederschrift des Textes angehörende Seitenzählung (33–44) sowie eine Blattzählung in der oberen Ecke der rechten Seiten (49–55); hier wird wiederum die ursprüngliche Paginierung in GW 28,3. 983–1001 am Rande mitgeteilt. Die stark rechtsgeneigte Schrift unterscheidet sich aber von den beiden in der Nachschrift Libelt vorkommenden Schriftvarianten, und auch der Text des Fragments unterscheidet sich deutlich von der Überlieferung durch Libelt. – Im Variantenapparat herangezogen.

Zur Person des Anonymus

Über den Verfasser dieses Fragments liegen keine Nachrichten vor.

Anonymus: Aesthetik von Hegel

Überlieferung

Diese Nachschrift ist erst kürzlich von der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz erworben worden und wird dort unter der Signatur Ms. Gem. Quart. 2328 aufbewahrt; die Akzessionsnummer ist acc. ms. 2004.1.

¹⁰⁵ GW 23,2. 511–648.

¹⁰⁶ GW 29,2. 443–481.

¹⁰⁷ Zur Beschreibung dieser Nachschrift siehe oben S. 1206f.

Manuskriptbeschreibung

Das Manuskript ist einen braunen Pappband eingebunden, dessen Vorder- und Rückseite ein stilisiertes Blumenmuster zeigt. Es enthält keine Angabe über den Schreiber und über das Kolleg, das es dokumentiert. Ein Vergleich mit anderen Nachschriften zeigt jedoch, daß es dem Kolleg 1828/29 zugerechnet werden muß: Es weist die Dreigliederung auf, die für dieses Kolleg spezifisch ist, und auch die Untergliederung etwa des ersten Teils (1. Das Ideale als solches 2, dessen Bestimmtheit, 3. seine Entfaltung) entspricht derjenigen der anderen Nachschriften dieses Kollegs. Auch finden sich immer wieder einzelne Sätze, die denen dieser Nachschriften exakt entsprechen. Die Überlieferung durch dieses Manuskript ist jedoch insgesamt so karg, daß sie auch nicht im Variantenapparat berücksichtigt werden konnte.

Die saubere und zierliche Reinschrift umfaßt einschließlich des blind foliierten Titelblatts 100 beschriebene Blätter, die nachträglich mit Bleistift foliiert sind; daran schließen sich noch mehrere nicht beschriebene Blätter. In die vorgefaltete Randspalte sind nur auf S. 30r, 39v und 72r (hier: Korrektur von Subjectivität durch Sculpturarbeit) Notizen von der Hand des Schreibers eingetragen; sonst finden sich hier nur von fremder Hand verfaßte Bleistiftnotizen, oft auch Fragezeichen, Verdeutlichungen des Textes, gelegentlich auch Korrekturen von Wörtern und kommentarartige Einschübe sowie Hinweise zur Systematisierung der Überschriften, z. B. S. 37r oder 44v. Mit Bleistift sind auch die zahllosen Unterstreichungen im Text ausgeführt.

Zur Person des Anonymus

Über den Verfasser dieses Manuskripts liegen keine Nachrichten vor.

Ferdinand Müller: System der Aesthetik oder Philosophie der Kunst nach Hegel. Ferdinand Müller. Berlin Wintersemester 1828/29.

Überlieferung

Die Nachschrift ist im Besitz der Biblioteka Narodowa, Warschau. Auf dem Innendeckel des Bandes stehen mit Bleistift die Signatur 1/31391 und die Akzessionsnummer acc. 17689.

Manuskriptbeschreibung

Das Manuskript ist in einen schwarz-grau marmorierten Pappeinband mit rotem Rückenschild eingebunden. Auf das Titelblatt mit freier Rückseite, von fremder Hand gezählt als I, folgt ein nicht beschriebenes Blatt II; der nachgeschriebene Text, eine Reinschrift, ist auf den Blättern 1r–80r (Bleistiftzählung von fremder Hand) enthalten; es folgen noch mehrere nicht beschriebene Seiten. Der Text ist in sauberer, stark nach rechts geneigter deutscher Kurrentschrift abgefaßt, mit Unterstreichungen, die die Gliederung hervorheben sollen, sowie mit vielen Abkürzungen und Kürzeln, aber ohne Streichungen Einfügungen; die Tinte ist schwarz. In die vorgefaltete Randspalte ist nur sehr selten ein Gliederungsbuchstabe, eine Korrektur oder eine Bemerkung (etwa zu Klopstocks Messias, S. 19r, zur Venus von Medici, S. 55v, zur Rolle der Zahlenverhältnisse in der Musik, S. 67v, oder zur symbolischen Musik, S. 70v) eingetragen.

Diese Nachschrift ist den Herausgebern erst nach der Edition des Bandes GW 28,3 bekannt geworden. Sie bietet aber nicht ausreichend Material zur Korrektur oder zur Ergänzung der dort edierten Nachschriften im Variantenapparat.

Zur Person Müllers

In der Matrikel der Berliner Universität sind mehrere Studenten namens Müller verzeichnet, die ein F. im Vornamen führen: Mueller, C.F., Mueller, J.F., Mueller, K.F.G.¹⁰⁸ Ob der Verfasser der Nachschrift einer von den Genannten ist, kann nicht entschieden werden. – Von den sonst bekannten Personen dieses Namens käme als Altersgründen nur der Bildhauer Ferdinand Müller (1809–1881) in Frage, der ab 1830 an der Akademie der Bildenden Künste in München studiert hat. Ein Studium in Berlin ist nicht belegt.

5. VERSCHOLLEN

In der Einleitung zu seiner Edition berichtet Hotho nicht allein über die verschollenen Manuskripte Hegels, sondern auch über die Nachschriften, die er ihr zugrunde gelegt hat. Auch von diesen sind heute die meisten verschollen – so Hothos eigenes Heft für die Vorlesungen aus dem Jahre 1826, ebenso ein ausführliches Heft vom Referendarius Herrn M. Wolf, und ein kurz zusammengefaßtes vom Herrn D. Stieglitz.¹⁰⁹ Für das Wintersemester 1828/29 konnte Hotho auf fünf Nachschriften zurückgreifen, von denen nur noch das von ihm an dritter Stelle genannte Heft des Herrn D. Heimann überliefert ist; die beiden erstgenannten, das ausführliche Heft meines Kollegen, des Herrn Licentiaten Bauer, und das Heft des Herrn Ludw. Geyer sind ebenso verschollen wie die an vierter und fünfter Stelle genannten gedrängteren Hefte seiner Kollegen, des Herrn Professor D. Droysen und Licentiaten Herrn Vatke.¹¹⁰

Von Hotho nicht genannt wird eine Nachschrift desselben Kollegs von Felix Mendelssohn-Bartholdy, von der K.F. Zelter Mitte März 1829 an Goethe berichtet: Hegel halte eben mit seinem Kollegium bei der Musik. Was ihm Felix recht gut nachschreibt und wie ein loser Vogel höchst naiv mit allen persönlichen Eigenheiten zu reproduzieren versteht. Dieser Hegel nun sagt, das sei keine rechte Musik; man sei jetzt weiter gekommen, wiewohl noch lange nicht aufs Rechte.¹¹¹ Dieser brieflichen Mitteilung ist allerdings weder zu entnehmen, daß Mendelssohn-Bartholdys Aufzeichnungen das gesamte Kolleg (und nicht nur das Musikkapitel)

¹⁰⁸ Wernicke: 15. Verzeichniß der Studirenden auf der Königlichen Universität zu Berlin. 23.

¹⁰⁹ *W*₁ bzw. *W*₂ 10,1. XI.

¹¹⁰ *Ebd.*

¹¹¹ *HBZ* 392 (Nr 591).

umfaßt haben, noch, wie Alain Patrick Olivier schreibt, daß Hegel dieses fleißige Nachschreiben bestätigt und daß Mendelssohn seine Nachschrift Goethe vorgelegt habe.¹¹²

Verschollen sind auch drei von Georg Lasson in seiner Edition von 1931 erwähnte Nachschriften zum Kolleg 1826.¹¹³ Zur Beschreibung der ersten notiert Lasson: 4. Die Nachschrift eines unbekanntenen Schreibers. Sie ist von derselben Hand, der auch die Nachschrift des Kollegs über die Philosophie der Religion von 1827 zu verdanken ist,¹¹⁴ [...]. Eine äußerst saubere Reinschrift. Sie umfaßt 89 Blatt in Quart, das bedeutet hier 177 Seiten. [...] Die Handschrift trägt nur die Überschrift: / Aesthetik. / An ihrem Schluß ist folgendes Datum angegeben: Berlin d. 28.7.28. Dies Datum stellt uns vor ein Rätsel. Hegel nämlich hat im Sommer 1828 gar kein Kolleg über Ästhetik gelesen.¹¹⁵

Die zweite Nachschrift beschreibt Lasson mit den Worten: 5. Eine zweite anonyme Nachschrift, 61 Blatt in Quarto. Auf dem ersten Blatte nur der Titel / Aesthetik. / Die Handschrift ist flüchtig und nicht leicht lesbar. [...] Die Handschrift bricht bei der Darstellung der antiken Architektur ab mit der Bemerkung: / Berlin, d. 31. Juli. / Vor der Schweizerreise abgebrochen – Prosit! Beide Nachschriften, so Lasson weiter, hätten sich – wie übrigens auch die von ihm erwähnte Religionsphilosophie-Nachschrift – in der Königsberger Stadtbibliothek, in einem Sammelbände befunden, in dem auch noch der Anfang der Aesthetik bei Schleiermacher eingeschaltet gewesen sei.

In die dritte von ihm genannte, in Privatbesitz befindliche Nachschrift hat Lasson mehrere Jahre vor seiner Edition eine flüchtige Einsicht nehmen können; sie ist ihm aber nicht zur Einsicht in die Preußische Staatsbibliothek gesandt, deshalb von ihm nicht zu seiner Edition herangezogen und auch nicht weiter datiert und beschrieben worden.

Eine Nachricht von einer weiteren verschollenen Nachschrift ist einem etwa aus dem Jahre 1879 stammenden Katalog des Antiquariats Mayer & Müller zu entnehmen: Collegienheft. Hegel, Aesthetik. Sommersem. 1823. 4. 200 S.¹¹⁶ Diese Notiz nennt zwar nicht den Namen des Nachschreibers, doch unmittelbar darunter wird ein Heft zu Schleiermachers Vorlesung über die Geschichte der griechischen Philosophie, ebenfalls aus dem Sommersemester 1823, angezeigt, und hier findet sich auch der Name des Nachschreibers: G. Friedenberg.¹¹⁷

¹¹² Olivier in Olivier und Gethmann-Siefert: Einleitung: Hegels Vorlesungen zur Ästhetik oder Philosophie der Kunst. XXVII.

¹¹³ Siehe Hegel: Die Idee und das Ideal. 391f.

¹¹⁴ Diese Nachschrift ist jetzt veröffentlicht in *GW* 29,2. 1–230.

¹¹⁵ Der Blick auf diese soeben genannte, ebenfalls anonyme, Nachschrift des gleichen Schreibers löst auch dieses von Lasson so genannte Rätsel und bestätigt Lassons Vermutung: Denn dasselbe Jahresdatum 1828 findet sich auch in der Religionsphilosophie-Nachschrift, die zweifellos den Text des Kollegs von 1827 überliefert. Es handelt sich hier also jeweils um das Datum der Fertigstellung der Reinschrift.

¹¹⁶ 43. Bücher-Verzeichniss von Mayer & Müller. Sortiment und Antiquariat in Berlin. W. Französische Strasse 38–39. (Ecke der Markgrafenstrasse.). o. O. o. J. [ca. 1879]. 3. – Ich verdanke den Hinweis auf diese Nachschrift meinem Kollegen von der Kritischen Gesamtausgabe der Werke Schleiermachers, Herrn Holden Kelm.

¹¹⁷ Ebd.